Erscheint wöchentlich 6 mal.
Publikations-Organ des Stadtkreises Bocholt, des Landratsamtes und des Finanzamtes Borken und der Ämter Rhede, Dingden und Liedern-Werth

Grenzwarte

Öffentlicher Anzeiger des Stadtkreises Bocholt und des angrenzenden Niederrheins,
zugleich Abend-Zeitung für Borken, Rhede und Umgegend.

Bezugspreis: Durch Boten monatlich 1,80 Mk., von der Geschäftsstelle abgeholt wöchentlich 0,40 Mk., Einzelpreis 0,10 Mk.
Fernruf 2891. Postscheckkonto Dortmund Nr. 21 770.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Hermann Büssing, Bocholt, für den Anzeigenteil: Richard Gagg, Bocholt.
Anzeigenpreis: Der 7 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergnügungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei Nichtbarzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Proz. Schluß der Anzeigen-Annahme: Größere vorm. 10 Uhr, kleinere nachm. 2 Uhr.
Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Osterstraße 21, Fernruf 2891.
Vertreter in Rhede: Bernh. Essing, Hohestr.; in Werth: Th. Parras; in Dingden: Wilh. Wiedenbrück; in Anholt: Rob. Etzbach; in Suderwick: Terstegge-Hövener; in Borken: Johs. [illegible].
Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarte (Mayland & Büssing), Bocholt. — Draht-Adresse: Grenzwarte Bocholt.

17. Jahrgang — Mittwoch, den 12. Oktober 1927 — Nr. 238

Die 10 000 Mann.

Die Berliner Wilhelmstraße dementiert die Nachricht eines französischen Blattes, daß der deutsche Botschafter v. Hoesch bei Briand eine Demarche in der Frage der Truppenverminderung im besetzten Gebiet unternommen habe. Man betont, daß weder Briand noch sein Stellvertreter Berthelot zur Zeit in Paris anwesend seien, zugleich wird auch in Pariser Nachrichten, die offenbar von der deutschen Botschaft in Paris beeinflußt sind, erklärt, daß kein Anlaß zu einem solchen Schritt vorhanden sei, da sich die Rückführung der Rheinlandtruppen im Rahmen des jüngsten Beschlusses der Botschafterkonferenz durchaus normal vollziehe. Eine derartige Auffassung erscheint reichlich optimistisch. Tatsächlich liegen doch die Dinge so, daß der französische Oberkommandierende im besetzten Gebiet, General Guilleaumat, den deutschen Stellen eine Mitteilung übersandt hat, die zweifellos zu der Besorgnis Anlaß gibt, daß die Zurückziehung der Truppen nicht in dem in Genf zugesagten Maße erfolgen wird. Ueber diese Mitteilung des Generals Guilleaumat bewahrt man an amtlicher deutscher Stelle Stillschweigen, doch ist immerhin soviel durchgesickert, daß Frankreich von den 8000 Mann, die es aus dem besetzten Gebiet zurückziehen soll, 6500 Mann in geschlossenen Formationen zurückziehen will, während 1500 Mann aus den einzelnen Formationen herausgenommen werden sollen. Wie diese Maßnahme durchgeführt werden soll, ist nicht völlig klar, es scheint, als ob die Franzosen daran denken, das sonst fällige Rekrutenkontingent zu kürzen, so daß der Besatzungsabbau sich dergestalt vollziehen würde, daß ein Teil der Truppen tatsächlich abtransportiert werden würde, während bei anderen Formationen die Auffüllung durch Rekruten diesmal nicht vorgenommen würde. Da aber der Wortlaut der Mitteilungen des Generals Guilleaumat nicht bekannt ist, so tappt man einstweilen im Dunkeln. Sicher ist nur, daß diese Mitteilung keineswegs die Berliner zuständigen Stellen befriedigt hat, da man sonst keinerlei Anlaß hätte, mit einer Mitteilung über den Inhalt der Benachrichtigung des französischen Generals hinter dem Berge zu halten. Bekanntlich weigert man sich auch im Auswärtigen Amt, die Benachrichtigung durch den Oberkommandierenden in den Rheinlanden als endgültige amtliche Mitteilung über den Besatzungsabbau anzuerkennen, sondern bezeichnet sie als „Mitteilung nachgeordneter Stellen im besetzten Gebiet, die an entsprechende deutsche Stellen gelangt sind und die für die Verhandlungen von Regierung zu Regierung in keiner Weise präjudizieren." Man verschanzt sich im übrigen dahinter, daß die in Genf angekündigte Mitteilung über die Modalitäten und die Erleichterungen für die Bevölkerung keineswegs überfällig sei, da ja der Monat Oktober noch drei Wochen habe und da die Zurückziehung der Truppen nach den in Genf gemachten Zusagen erst bis Ende Oktober erfolgen solle.

Man sieht, daß die Berliner amtlichen Stellen sich in der Frage des Besatzungsabbaues einem sehr hoffnungsfreudigen Optimismus hingeben, einem Optimismus, der nach den Erfahrungen, die Deutschland gerade in der Frage der Besatzungstruppen hat machen müssen, hier und da seltsam berührt. Trotz dieser Hoffnungsfreudigkeit wird man aber deutscherseits doch wohl nicht auf alle weiteren Verhandlungen in Paris verzichten wollen und verzichten können, wenn man nicht bei Ablauf dieses Monats eine herbe Enttäuschung erleben will. Dabei kommt es vielleicht weniger darauf an, ob 50 Mann mehr oder weniger aus dem besetzten Gebiet abtransportiert werden, als darauf, daß die Herabsetzung der Truppenstärke im besetzten Gebiet wirklich fühlbar wird, wie das auch in der Note der Botschafterkonferenz vom 14. Nov. 1925 versprochen worden ist. In dieser Note hieß es — und es handelt sich ja heute immer noch um die Einlösung des damals gegebenen Versprechens —: „So wird die Verminderung der Besatzungstruppen, die annähernd auf die normale Stärke herabgesetzt werden, zur Folge haben, daß ein Teil der öffentlichen Gebäude, Wohnungen und Grundstücke, die bisher für die Besatzungstruppen und -Behörden verwendet werden mußten, den Behörden und der Bevölkerung zurückgegeben werden kann."

Man wird mithin abzuwarten haben, inwieweit bei der jetzigen Truppenverminderung das vor zwei Jahren gegebene Versprechen tatsächlich eingelöst wird, aber es wird Sache der deutschen Amtsstellen sein, sich nicht unangenehm davon überraschen zu lassen, daß dies Versprechen auch jetzt nicht innegehalten wird, sondern man wird rechtzeitig dafür Sorge tragen müssen, daß die französischen Generäle das Versprechen einlösen, das ihre Regierung und die Botschafterkonferenz Deutschland gegeben haben. Die Mitteilungen des Generals Guilleaumat lassen die Aussichten hierfür nicht gerade sehr günstig erscheinen. Etwas reibungsloser scheinen sich die Dinge bei der englischen und belgischen Besatzungsarmee zu vollziehen. Soweit bisher bekannt geworden ist, werden die Belgier zwei Bataillone zurückziehen, die Engländer werden Idstein vollständig räumen und in Königstein i. T. die Besatzung um zwei englische Kompagnien vermindern.

Die Herabsetzung der Rheinlandtruppen.

Berlin, 13. Okt. (Radio.) Der „Excelsior" veröffentlicht eine Mitteilung über die Truppenreduzierung im Rheinland, die sich einen offiziösen Anschein gibt. An zuständiger Berliner Stelle ist man der Ansicht, daß man entsprechend den ersten Angaben des „Excelsior" tatsächlich mit einer Herabsetzung der Besatzungstruppen um 10 000 auf 60 000 Mann bis Ende dieses Monats rechnen kann und daß kein Grund besteht, an der loyalen Ausführung des Beschlusses der Botschafterkonferenz zu zweifeln. Ueber die Art der Reduzierung läßt sich ein genaues Bild erst gewinnen, wenn die Umgruppierungen erfolgt sind. hatte gestern eine Aussprache mit dem Direktor des

Der deutsche Botschafter in Paris Herr von Hoesch Auswärtigen Amtes in Paris. Diese Aussprache hielt sich, wie an zuständiger Stelle erklärt wird, im Rahmen der üblichen Fühlungnahme des Botschafters mit dem Pariser Auswärtigen Amt und betraf laufende Angelegenheiten.

Wie Frankreich sein Versprechen hält.

Paris, 13. Okt. (Radio.) Die Mitteilung der deutschen Presse, daß in die Zahl der französischen Besatzungsverminderung im Rheinland die im Monat Juni zurückgezogenen 4000 Mann hineingezogen weredn sollen, wird heute vom „Excelsior" bestätigt. Das Blatt schreibt, zwischen den Monaten November 1925, in dem die Alliierten eine merkliche Verringerung der Besatzungstruppen versprachen, und dem November 1927 werde die Rheinlandsarmee von 72 000 auf 60 000 Mann verringert sein. Wenn man die monatlich zwischen 1000 und 1500 Mann betragende Schwankung berücksichtige, die aus der Einstellung neuer Rekruten und dem Abgang der ausgebildeten herrühre, werde das französische Kontingent insgesamt um wenig mehr als 9500 Mann reduziert sein. Ein erster Rückzug von 4000 Franzosen sei im Juni 1927 vorgenommen worden, sodaß das französische Besatzungskorps noch um 5500 Mann verringert werden müßte. Die Zurückziehung dieser Truppen werde stufenweise im Verlauf der zweiten Hälfte des Oktober erfolegn. Das Blatt schließt aus dieser Aufstellung, daß die Alliierten ihr Versprechen genau eingehalten hätten. —

Heute nachmittag Weiterflug der Lissaboner Flieger.

Paris, 13. Okt. (Radio.) Nach einer Lissaboner Havas-Meldung werden die deutschen Flieger an Bord des Flugzeuges D 1230 heute 17.30 Uhr nach Amerika weiterfliegen.

D 1220 zum Weiterflug gestartet.

Brunsbüttelkoog, 13. Okt. (Radio.) Das Heinkel-Flugzeug D 1220 ist heute vormittag 9.45 Uhr im hiesigen Binnenhafen zum Weiterflug in südwestlicher Richtung glatt gestartet. Ueber das nächste Ziel bewahrten die Piloten strengstes Stillschweigen.

(D 1220 war gestern abend in Brunsbüttel niedergegangen, weil sich ein Schaden am Kühler zeigte.)

Das Heinkel-Flugzeug in Wilhelmshaven.

Berlin, 13. Okt. (Radio.) Wie die TU von den Heinkel-Werken erfährt, ist das Flugzeug D 1220, nachdem es heute früh eine Notreparatur vorgenommen hatte und in Brunsbüttel gestartet war, nach Wilhelmshaven geflogen. Dort soll der Schaden am Wasserbehälter in der Wilhelmshavener Werft beseitigt werden. Das Flugzeug wird seinen Weiterflug morgen früh antreten.

Paris ohne Nachricht von Miß Elders.

Paris, 13. Okt. (Radio.) In Paris liegen in den frühen Morgenstunden über die „American Girl" keine neue Nachrichten vor. Im Flughafen Le Bourget wurden trotzdem gestern abend die notwendigen Vorkehrungen getroffen, um ihre etwaige Landung, die bei normalem Flugverlauf zwischen 7 und 9 Uhr erfolgen könnte, zu erleichtern. Von heute morgen 7 Uhr ab ist polizeilicher Ordnungsdienst auf dem Flugplatz angeordnet.

Paris, 13. Okt. (Radio.) In Paris ist man bis zur Mittagsstunde ohne Nachricht über das Schicksal der „American Girl". Weder die drahtlosen Stationen noch die auf See befindlichen Dampfer haben irgendwelche Funksprüche von Bord des amerikanischen Flugzeuges aufgenommen. Man schließt aus dem Umstand, daß Miß Elders keine Notsignale sandte, darauf, daß das Flugzeug seinen Weg fortsetzen konnte und mit Verspätung in Paris eintreffen dürfte.

In Erwartung des Flugzeuges der Miß Elders waren in der vergangenen Nacht längs der französischen Kanalküste die Richtungssignale in Tätigkeit, um bei etwaigem früheren Eintreffen dem Flugzeug den Weg weisen zu können. Auf der ganzen Strecke zwischen der französischen Küste und Paris herrschte die ganze Nacht und auch heute vormittag starker Nebel, der nur eine Sicht von 2 bis 3 Kilometer gestattete. In Le Bourget waren in den frühen Morgenstunden alle Vorbereitungen für die Landung des amerikanischen Flugzeuges getroffen.

Der französische Brasilienflug verschoben.

Paris, 13. Okt. (Radio.) Der für gestern abend angesetzte Weiterflug von Coste und Le Brix von Tatar nach Brasilien mußte infolge des Regens und des aufgeweichten Geländes verschoben werden.

Das Elektro-Gesetz vom Landtag endgültig angenommen.

Berlin, 13. Okt. (Radio.) Der Preußische Landtag stimmte heute endgültig dem preußischen Elektro-Gesetz über die Zusammenfassung des staatlichen Elektro-Besitzes in einer Aktiengesellschaft zu. Durch die heutige Beschlußfassung des Landtages ist der bekanntlich vom Staatsrat erhobene Einspruch gegen die Vorlage hinfällig geworden.

Abschluß der Anleiheverhandlungen der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt.

Eine 50 Millionen-Dollar-Anleihe.

Berlin, 13. Okt. (Radio.) Wie der Deutsche Handelsdienst in Bestätigung anderer Meldungen erfährt, hat die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt mit der National City Company Newyork eine neue landwirtschaftliche Anleihe, also die dritte Auslandsanleihe in Höhe von 50 Millionen Dollar unter folgenden Bedingungen nunmehr abgeschlossen: Jahreszinssatz 6 Prozent, Auszahlungskurs 92½ Prozent, Tilgung 1 Prozent sofort beginnend, zuzüglich ersparter Zinsen, Laufzeit 33 Jahre. Die Bedingungen entsprechen im allgemeinen denen der zweiten Amerika-Anleihe, nur ist der Auszahlungskurs ½ Prozent höher (bei einem Zeichnungspreis von 95½ Prozent.) Die Anleihe ist seitens des Geldgebers unkündbar, hingegen kann sie seitens der Rentenbank-Kreditanstalt zu jedem Zinstermin zurückgezahlt werden. Der Erlös der Anleihe wird in erster Linie zur Umwandlung von Personalkrediten in Realkredite dienen. Die Auflegung der Anleihe soll bereits am Freitag, dem 14. d. M., durch die National City Company in Newyork erfolgen.

Heller Aufruhr auf den Salomon-Inseln.

Sydney, 12. Okt. Nach einer bei der hiesigen Flottenstation eingelaufenen Funkmeldung befindet sich die gesamte Eingeborenenbevölkerung der Salomon-Inseln in hellem Aufruhr. — Sämtliche europäischen Niederlassungen treffen alle Vorbereitungen gegen einen Angriff der Aufständischen Bei der geringen Zahl der auf den Salomoninseln lebenden Europäer hegt man die ernstesten Befürchtungen für diese, um so mehr, als die Polizeitruppe zahlenmäßig nur schwach ist und lediglich aus Eingeborenen besteht Der Kreuzer "Adelaide", der zur Hilfeleistung nach den Salomoninseln unterwegs ist, hat daher Befehl erhalten, unter Volldampf zu fahren und keine Minute Zeit zu verlieren. Zur weiteren Unterstützung der gefährdeten Europäer ist das Marinetransportschiff "Biloela" mit einer Ladung von Stacheldraht und anderem Kriegsmaterial von hier ausgelaufen Regierungskreise erklären, der Eingeborenenaufstand sei eine Folge der neueingeführten Kopfsteuer, gegen deren Zahlung die Insulaner sich sträubten.

Der Abschluß der polnischen Amerikaanleihe.

Warschau, 13. Okt. (Radio.) Heute Nacht hat der polnische Finanzminister zusammen mit den amerikanischen Vertretern den Vertrag über die Erwerbung der Obligationen der polnischen Auslandsanleihe durch das amerikanische Konsortium unterschrieben. Dies ist der erste einer Serien von einzelnen Verträgen, die im Zusammenhang mit dem Anleihevertrag unterschrieben werden müssen. Der Anleihevertrag selbst soll heute vormittag unterzeichnet werden, nachdem die betreffenden Dekrete vom polnischen Gesetzblatt veröffentlicht worden sind. Die amerikanischen Unterhändler haben ihre Abreise auf morgen Freitag festgesetzt. — Fast sämtliche Blätter beschäftigen sich heute eingehend mit der Anleihe und geben ihrer Genugtuung über den Erfolg Polens in optimistischen Kommentaren und überschwenglichen Leitartikeln Ausdruck.

Kleine politische Meldungen.

Ausschluß Franklin Bouillons aus der sozialistischen Partei.

Paris, 13. Okt. (Radio.) Das Bureau des Exekutivkomitees der Radikal-sozialistischen Partei beschloß, vor dem Kongreß noch einmal zusammenzutreten, um das Gesuch auf Ausschluß Franklin Bouillons aus der Partei zu prüfen. Der Ausschluß wurde von dem Seine-Departement wegen Verstoßes gegen die Partei-Disziplin beantragt.

Kommunisten-Propaganda in Lyoner Kasernen.

Paris, 13. Okt. (Radio.) Am Sitze der Kommunistischen Partei in Lyon wurde wegen der Verteilung von antimilitaristischen Flugschriften in Lyoner Kasernen eine Haussuchung vorgenommen. Hierbei wurden verschiedene Dokumente, Vervielfältigungs- und Schreibmaschinen beschlagnahmt.

Poincare läßt die Kammer warnen.

Paris, 13. Okt. (Radio.) Im „Echo de Paris" beschäftigt sich heute der Poincare nahestehende Marcel Hutin mit den Beschlüssen der Finanzkommission, gewisse Steuerarten zu senken. Er erklärt, darüber unterrichtet zu sein, daß Poincare jedes Mal, wenn bei den Kammerverhandlungen über eine Verminderung der Budgeteinnahmen debattiert würde, Poincare die Vertrauensfrage stellen werde. Falls Poincare durch eine Intrige gestürzt werden sollte, würde er sich weigern, wieder in ein Kabinett einzutreten und einem anderen die Sorge überlassen, die Geschäfte des Landes zu führen.

Der Berliner Vertreter des „Echo de Paris" läßt wieder von sich hören.

Paris, 13. Okt. (Radio.) Der sattsam bekannte Berliner Vertreter des „Echo de Paris" ist mit dem Aufsatz des Kommerzienrats Röchling und mit der Kritik der deutschen Presse an der Veranstaltung der französisch-saarländischen Handelskammer durchaus nicht einverstanden. Er erklärt, die Pangermanisten betrachteten das Saargebiet als ihre Domäne und trügen den wahren Interessen der Saarbevölkerung nicht Rechnung. Sie wüßten wohl, daß eine Rückkehr zu Deutschland für sie eine Katastrophe bedeuten würde (!?) Das Saargebiet könne nur mit nach Frankreich und Deutschland offenen Wirtschaftsgrenzen leben. Der Journalist spricht dann von dem internationalen Regime, dem das Saargebiet unterworfen sei. Die Deutschland in der Saarfrage gemachten Zugeständnisse lägen erst einige Monate zurück, trotzdem sei die Parole ausgegeben, niemals zufrieden zu sein (!).

Unruhen in Galiläa.

London, 13. Okt. (Radio.) Aus den nördlichen Grenzbezirken von Galiläa wird der Ausbruch von Unruhen gemeldet. Die Grenzpolizei hatte mehrere Zusammenstöße mit Beduinen, wobei 15 Tote und Verwundete gab. Verstärkungen sind unterwegs.

Massenverhaftungen in Spanien.

London, 13. Okt. (Radio.) In Spanien sind im Zusammenhang mit der kürzlich aufgedeckten Verschwörung gegen die Regierung Primo de Riveras insgesamt 500 Personen verhaftet worden, darunter eine Reihe von Offizieren des spanischen Heeres. Die Verhaftungen wurden hauptsächlich in Madrid, Bilbao und Barcelona vorgenommen. Gleichzeitig traf die Polizei Vorbereitungen, einen Generalstreik zu unterbinden, der von den Sozialisten in Szene gesetzt werden sollte.

Eine weitere Niederlage der mexikanischen Rebellen.

London, 13. Okt. (Radio.) Nach Meldungen aus Mexiko teilt das mexikanische Kriegsministerium mit, daß die Regierungstruppen den Rebellen gestern bei Boquilla eine schwere Niederlage zugefügt haben. Drei weitere Rebellengenerale seien getötet worden. In einer Erklärung des Präsidenten Calles heißt es, er habe bereits seit dem 15. September Kenntnis von den revolutionären Plänen erhalten. Gleichwohl habe er zu dieser Zeit alle zweifelhaften Elemente in der Armee belassen, um keine Unruhe unter den Truppen zu schaffen.

Unpolitische Nachrichten.

Der Eisenbahnanschlag bei Altenburg.

Weimar, 13. Okt. (Radio.) Die Ermittlungen der Leipziger Bahnpolizei und der Altenburger Kriminalpolizei über den Anschlag auf der Eisenbahnstrecke Altenburg—Gößnitz haben ergeben, daß als Täter etwa 25 Jahre alte Burschen in Frage kommen. Nach ihnen wird eifrig gefahndet. Die Eisenbahndirektion Dresden hat zu der von der Altenburger Staatsanwaltschaft ausgesetzten Belohnung in Höhe von 300 RM. für die Ergreifung der Täter noch eine Belohnung bis zu 500 RM. ausgeschrieben.

Aus Bocholt und Umgegend.

Bocholt, den 13. Oktober 1927.

§§ **Aus dem Gerichtssaal.** Im heutigen Hauptverhandlungstermine vor dem Preuß. Amtsrichter kamen folgende Straffachen zur Verhandlung: Zollbeamte beobachteten im Juli nachts gegen 2 Uhr in der Nähe des Höftgrabens ungefähr acht Personen, welche in verdächtiger Weise Packen trugen. Auf den Anruf der Beamten ergriffen diese natürlich schleunigst die Flucht und verschwanden in den Roggenfeldern. Ein Hülfsarbeiter konnte aber ergriffen werden. Eine weitere Person warf ihren Packen weg und entfloh. In dem abgeworfenen Packen und in dem Packen des Ergriffenen befanden sich 10,5 Klg. Tabak, 20 Klg. Kaffee und 0,1 Klg. Tee, alles unverzollte Waren aus Holland. Der Ergriffene, welcher sich heute wegen Bandenschmuggels zu verantworten hatte, gab die Straftat zu, wollte aber die Beteiligten nicht namhaft machen. Wegen Zollhinterziehung und Tabaksteuerhinterziehung in Verbindung mit Bandenschmuggel wurde dieser mit 1 Monat Gefängnis und einer Geldstrafe von 9924,80 RM. bestraft. Die beschlagnahmten Waren wurden zu Gunsten des Reiches eingezogen. — Ein Pferdeknecht aus Dinslaken beleidigte einen Zollbeamten durch allerhand Schimpfworte. Erbost war er durch eine bei ihm vorgenommene Beschlagnahme von geschmuggeltem Kaffee. Der Angeklagte nahm heute die Beleidigung mit Bedauern zurück und will eine Buße von 20 RM. an den hiesigen Männerfürsorgeverein und die Kosten des Verfahrens zahlen. Unter dieser Voraussetzung nahm der beleidigte Beamte den Strafantrag zurück. — Zwei Gelegenheitsarbeiter wurden in Rhede festgenommen, als sie von Haus zu Haus bettelten. Nach den heutigen Feststellungen zogen sie im Lande als Landstreicher arbeits- und mittellos umher. Beide erhielten eine Haftstrafe von zwei Wochen; außerdem wurde einer, der häufig vorbestraft war, zwecks Unterbringung in ein Arbeitshaus der Landespolizeibehörde überwiesen. — Ein hiesiger Lumpenhändler betrog Leute beim Ankauf von Lumpen um das richtige Gewicht. In einem Falle stellte er statt des richtigen Gewichts von 34 Pfund betrügerischer Weise nur ein Gewicht von 16 Pfund fest. Die gegen ihn verhängte Gefängnisstrafe betrug sechs Wochen. — Ein Bierverleger kam zu der Frau eines Landwirts, welcher zur Zeit in der Strafanstalt sitzt, und forderte sein Gewehr heraus, welches er ihrem Mann geliehen hätte. Wie sich herausstellte, war das Gewehr verkauft und nicht mehr sein Eigentum. Weil er die Herausgabe des Gewehres unter Vorspiegelung falscher Tatsachen erwirkte, bestrafte ihn das Gericht wegen Betruges mit 30 Reichsmark Geldstrafe. — Ein hiesiger Friseur beschäftigte seine Gehilfen über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus bis zu 71 Stunden wöchentlich. Auch nach Abschluß des Tarifvertrages beachtete er nicht die Arbeitszeit von 60 Stunden in der Woche. Bei Sonntagsarbeit über drei Stunden gewährte er den Angestellten nicht die vorgeschriebene Ruhezeit. Er erhielt eine Geldstrafe von 50 RM. — Wegen ruhestörenden Lärms verurteilte das Gericht einen hiesigen Kaufmann zu 5 RM. Geldstrafe. Er hatte durch lautes Schreien groben Unfug verübt. — Gegen einen Fuhrmann, der heute unentschuldigt fehlte und sich wegen Diebstahls von Kohlen zu verantworten hatte, wurde Steckbrief und Haftbefehl erlassen. — Ein Zollassistent wurde in Biemenhorst auf seinem Dienstgang von einem bissigen Hunde am Oberschenkel so erheblich verletzt, daß er für längere Zeit dienstunfähig war. Der unter der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung gestellte Kaufmann bestritt heute, Besitzer des Hundes zu sein. Zwecks weiterer Beweisaufnahme erfolgte daher heute Vertagung. — Von vier anstehenden Privatklagesachen wurden zwei durch Zurücknahme der Beleidigung mit dem Ausdruck des Bedauerns erledigt. In den anderen Fällen werden weitere Beweiserhebungen erfolgen.

Der Blick in den Spiegel.

Man kann sich auf verschiedene Art im Spiegel betrachten. So verschieden wie die Menschen sind, ihre Lebensanschauung, Lebensaufgabe usw., so verschieden ist nicht nur das Gesicht, das ihnen aus dem Spiegel entgegenblickt, sondern auch die Art, wie sie in den Spiegel hineinschauen. Aber hineinsehen tun sie alle. Der strenge Berufsmensch nicht weniger als die schöne, mondäne Frau. Er muß bevor er in die Sitzung, ins Büro usw. geht, kühl und sachlich feststellen, ob er auch einen tadellosen, korrekt geordneten Eindruck macht; ob eine verrutschte Krawatte ihm nichts von seiner Würde, ein schlecht rasiertes Kinn nichts von dem guten Eindruck raubt usw. Sie muß tagtäglich zahllose Male hineinsehen; zunächst auch sie kühl sachlich, um sich schön zu machen, dann befriedigt und beglückt über das Resultat dieser Bemühungen, dann nervös, ob alles noch in guter Ordnung ist, und dann noch tausend weitere Male, aus diesem und jenem und allen möglichen Gründen.

Aber wer immer in den Spiegel sieht, und wie immer man sich hineinsieht, eine absolute Notwendigkeit ist es, daß das Spiegelbild klar und deutlich in allen Einzelheiten mühelos zu übersehen ist. Und dazu ist erforderlich, daß der Spiegel in der Weise richtig aufgehängt ist, daß auf den sich Spiegelnden bei Tag reichliches Licht fällt. Zum Gebrauch in den Abendstunden muß aber jeder Spiegel unbedingt eine elektrische Sonderbeleuchtung haben, ganz gleich ob es sich um den Spiegel der Flurgarderobe, den Ankleide- und Toilettenspiegel, oder auch nur einen gelegentlich konsultierten Spiegel in irgend einem Salon oder Wohnraum handelt. Und zwar soll diese Beleuchtung immer zweiseitig, durch je einen rechts und links vom Spiegel angebrachten Wandarm mit gut lichtstreuend abgeschirmter Lampe erfolgen. Bei Beleuchtung durch nur eine Lampe am Kopf des Spiegels wird immer ein Teil des Spiegelbildes im Schatten bleiben, sodaß der, wie wir feststellten, ja für alle gleich wichtige Zweck des Spiegels damit nicht genügend sichergestellt ist.

m. **Kriegsgräberfürsorge.** Die Arbeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge auf deutschen Kriegsfriedhöfen im Ausland, die er im engsten Einvernehmen mit den zuständigen amtlichen deutschen Stellen leistet, ist gerade in den Sommermonaten ganz besonders gefordert worden. Eine große Anzahl von Friedhöfen im Osten wie im Westen jenseits der deutschen Grenzen wurde und wird zurzeit noch von Fachleuten besichtigt. Von vielen Friedhöfen sind Pläne für deren künftige Ausgestaltung angefertigt worden, die von dem gemeinschaftlich vom Auswärtigen Amt und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge gebildeten Kunstbeirat gebilligt und dann an die zuständige fremde Regierung zur Genehmigung eingesandt wurden. Mit den Ausgestaltungsarbeiten wurde zum Teil schon in diesem Jahre begonnen, im nächsten Jahre werden sie tatkräftig fortgesetzt. Erfreulicherweise wächst von Tag zu Tag das Interesse der Allgemeinheit an den Arbeiten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, was sich insbesondere dadurch zeigt, daß immer mehr deutsche Kriegerfriedhöfe im Ausland von Städten, Vereinigungen, Verbänden u. Ortsgruppen des Volksbundes auch von Einzelpersonen in Patenschaft, d. h. eigene Betreuung durch diese Körperschaften und Personen, genommen werden. So wird nach und nach erreicht, daß die Sorge für diese Ehrenstätte des gesamten deutschen Volkes immer mehr zum Gemeingut desselben wird; so hat es Gelegenheit, wenigstens einen Teil seiner Dankesschuld gegenüber seinen teuren, unvergessenen Toten aus dem Weltkriege abzutragen. Möge unser Volk diese Gelegenheit ergreifen und dem Volksbunde als Mitglied, gegen einen Jahresmindestbetrag von 2 RM., mit illustrierter Monatszeitschrift 4 RM., beitreten. **Bestellungen nimmt die Ortsgruppe Bocholt(Vereinslokal Bürgerkrug) entgegen, wo auch Listen zum Einzeichnen als Mitglied ausliegen.** Die Oktober-Nummer der Zeitschrift ist soeben erschienen. Mögen recht Viele von dem Angebote Gebrauch machen und Probenummern anfordern bezw. Bezieher der Zeitschrift werden! Die bereits ab 1. Januar erschienenen Nummern können nachgeliefert werden. — Treue um Treue! — Das italienische Kriegsministerium hat ein Verzeichnis herausgegeben, enthaltend die Namen sämtlicher gefallenen Deutschen aus dem Weltkrieg, die in Italien ruhen. Diese Liste kann ab 1. November in der Geschäftsstelle des Volksbundes Deutsche Kriegsgräber-Fürsorge in Gelsenkirchen, Hüttenstraße 43, 1. Etage, Fernruf 3791, eingesehen werden.

)(**Wetterbericht.** Für das mittlere Norddeutschland: Wolkig bis trübe mit etwas Regen, im ganzen etwas milder, schwache westliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Ueberall ziemlich trübe, verbreitete, aber leichte Regenfälle, Temperaturen etwas höher.

pr. **Bedürfnisanstalt auf dem Kirmesplatz.** Die Stadtverwaltung hat für die Kirmestage hinter der Bedürfnisanstalt für Männer gegenüber dem Viehmarkt eine Bedürfnisanstalt für Männer und Frauen errichten lassen.

pr. **Kirmessonntag und Geschäftsverkehr.** Der Kirmessonntag gilt für offene Verkaufsstellen als Ausnahmesonntag. Es darf somit in allen offenen Verkaufsstellen verkauft werden von 7—9, von 11—14 und von 15—18 Uhr. Während der Zeit, in der die Verkaufsstellen geschlossen sein müssen, dürfen Tabakwaren in Schankwirtschaften nur zum Genuß auf der Stelle, d. h. also, je Person eine Zigarre und höchstens zwei Zigaretten verkauft werden. Die Raucher decken daher zweckmäßig ihren Bedarf während der Stunden, in denen die Geschäfte geöffnet sind.

pr. **Ein Schwindler** logierte sich hier am 13. Okt. 1927 bei einer Familie in der Werderstraße ein; lieh sich dort unter der Vorspiegelung, er sei in einer hiesigen Fabrik beschäftigt und wolle seine in Rhede stehenden Sachen abholen, bei seinem neuen Kostwirt 20 RM., die er sofort zurückzuzahlen versprach, wenn er von Rhede seine Sachen, bei denen sich auch ein Sparkassenbuch befinde, abgeholt habe. Als Pfand ließ der Betreffende ein Fahrrad, das er bei sich führte, zurück. In Rhede „versetzte" er den anderen Kostgänger seines Quartierwirtes, der ihn dorthin begleitet hatte, und seitdem ist der Mann verschwunden. Unter diesen Umständen muß angenommen werden, daß das in Pfand gegebene Fahrrad von dem betr. Mann nicht rechtmäßig erworben und evtl. gestohlen ist. Der Mann gab sich seinem Kostwirt gegenüber als Weber Heinr. Berger aus und wollte aus Herbest-Dorsten stammen, während er sich dem zweiten Kostgänger gegenüber Borg nannte. Er ist etwa 1,76 Meter groß, schlank, bartlos, hat gelbe Gesichtsfarbe, trägt grau-karrierten Anzug, hohen Stehkragen, bunten Schlipps, hellen Hut, Wildlederhandschuhe, hat schwarzes, dünnes Haar und sieht verlebt aus. Das in Pfand gegebene markenlose Fahrrad trägt die Bezeichnung Radiowerke Paul Feldhoff, Nr. 6, 94597, ist schwarz lackiert mit gelben Streifen, Felgen schwarz mit breiten roten Streifen, engl. Lenkstange, gelber Sattel und Satteltasche, Freilauf und Rücktrittbremse. Zweckdienliche Angaben über den Betrüger und das zweifellos gestohlene Fahrrad nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

pr. **Fundamt.** Auf dem Fundamt wurden als gefunden angemeldet: eine Handkarre und eine Peitsche.

Aus dem Reiche des Rundfunk.

Rundfunk-Programm Langenberg (Welle 468,8), Münster (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283) aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld. Es bedeutet: La: Langenberg; Mü: Münster; Do: Dortmund, El: Elberfeld. Der Sende-Ort ist ausgeschrieben; zuerst in der Klammer wird der Sender genannt.

Freitag 14. Oktober. 13.10: Elberfeld (LaMüDo): Kapelle der Schutzpolizei Sektion Barmen. ● 15.45: Köln (LaMüDo): Frauenstunde. ● 16.15: Köln (LaMüDo): Kinderlieder und Gedichte. Mitw.: Lore Schröter (Sopran). ● 16.35: Köln (LaMüDo): Jugendfunk. Wulln, ein Schäferhund. Eine Tiergeschichte von Seton-Thomson. ● 17: Dortmund (DoLaMü): Kapelle Ilegito. Calson: Alle Vöglein sind schon wieder da. Foxtrott. — Freires: An-an Tango. — Benatzky: Mylady. Foxtr. — Brooks: Im Schattenland. Boston. — Kollo: Zwei rote Rosen. Lied und Foxtr. — Stransky: Ich denk dabei an dich. Lied u. Blues. — Strauß: Rosen aus dem Süden. — Bessinger: Marianne. Foxtr. — Gade: Eifersucht. Tango. — Halling: Sektlaune. One-step. — Katscher: Grüß Dich Gott. Iphigenie. Foxtr. ● 18.05: Dortmund (DoLaMü): Tölle: Die Sendung des Journalisten. ● 18.35: Köln (LaMüDo): Dir. Probert: Englisch. ● 19.10: Köln (LaMüDo): Legationsrat Seelheim: Deutsche Siedlungstätigkeit in Brasilien. ● 19.30: Dortmund (DoLaMü): Inhaltsangabe und Einf. zur Opernübertragung. ● 20: Dortmund (DoLaMü): Uebertr. aus dem Dortm. Stadtth.: „Madame Butterfly." (Die kleine Frau Schmetterling.) Tragödie einer Japanerin. Musikdrama in drei Aufzügen. Musik von Puccini. ● 22.45: Köln (LaMüDo): Sport. ● 23: (LaMüDo): Konzert aus Essen. Kapelle Farkas Miska.

Unwetterschädendebatte im Landtag.

Berlin, 13. Okt. Im Landtag standen am Mittwoch die von allen Parteien gestellten Anträge über die Unwetterschäden zur Debatte. Ein Regierungsvertreter erklärte, daß es unmöglich sei, die Ernteschäden auch nur annähernd zu ersatten, daß man aber nach dem Worte verfahre, doppelt gibt, wer schnell gibt. Der preußische Finanzminister habe im übrigen für alle betroffenen Gebiete weitgehende Steuererleichterungen verfügt, was auch der Reichsfinanzminister getan habe; außerdem soll die Zurückzahlung der landwirtschaftlichen Kredite mit der größten Schonung erfolgen. Nach längerer Debatte wurden die Anträge dem Hauptausschuß überwiesen. Gegen 5 Uhr vertagte sich das Haus auf Donnerstag mit der Tagesordnung „Flaggenverordnung", so daß man für diesen Tag auf lebhafte Debatten rechnen kann.

Dr. Wirth in Württemberg.

Republik und Schulfrage.

Stuttgart, 12. Okt. Auf Veranlassung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hält gegenwärtig der frühere Reichskanzler Dr. Wirth eine politische Rundreise in Württemberg. Er sprach vorgestern in Tuttlingen, gestern in Tübingen vor einer zahlreichen Versammlung.

Dr. Wirth wies zunächst darauf hin, daß es auch im Zentrum genug Leute gebe, die meinen, die Republik sei genügend gesichert. Er wage das nicht zu sagen. Die Reden auf der deutschnationalen Parteitagung seien ein Zeichen dafür, daß man dort nicht verzichten könne auf den Wiederaufbau der Monarchie. Dazu komme noch die ungeheuerliche Beschimpfung der deutschen Reichsfarben. Alles, was er tue, tue er lediglich, um dem neuen Staat neue Kräfte zuzuführen. „Was wollen wir im Staat? Wir wollen in das Kabinett. Wir wollen den Republikaner auf dem Ministersessel sehen. Wir müssen die Reaktion zum Kampf stellen, daß wir sie niederzwingen, daß wir an Stelle reaktionärer Kräfte entschiedene Republikaner setzen." Noch schwanke die Welt. Könnten seine Freunde im Zentrum seine Konsequenzen nicht ertragen, so möchten sie es aufrichtig sagen. Er sehe dem Wirken der Regierung mit dem größten Mißtrauen entgegen.

Zur Schulfrage sagte Dr. Wirth, er wisse, daß die Christen die Konfessionsschule wünschen. Auch er wünsche im Grundsatz die Konfessionsschule. Es sei ihn nicht eingefallen, die Bekenntnisschule zu bekämpfen. Er habe den Wunsch, es möge im neuen Schulgesetz die Gemeinschaftsschule so ausgebaut werden, daß der scharfe Gegensatz zwischen Konfessionsschule und Simultanschule überbrückt werde. Es gebe auch die Frage, ob es nicht besser wäre, Leute die seufzend im Wirtschaftsprozeß stehen, in die freie Gemeinschaftsschule zu schicken, als sie in die weltliche Schule in einem neuen Ghetto zusammenzuschließen. Ob da die Toleranz ein so irriger Gedanke sei? Wenn die Throne stürzen, komme auch im Volksstaat die Stunde, wo man sich über die Schule und ihren Charakter, über das Wesen der deutschen Bildung gegenseitig unterhalten müssen. Auch er sei willens, entsprechend der Weimarer Verfassung dem Elternrecht Rechnung zu tragen, aber auch dieses Elternrecht zu verankern mit den Pflichten des Staatsgedankens.

Hoffnungslos werde die Lage erst, so sagte Dr. Wirth zum Schluß, wenn in Deutschland die Republikaner sich auseinandermanövrieren lassen und der Reaktion das Feld überlassen. Unter diesem Gesichtspunkt müssen jeder Verantwortungsbewußte in seiner Partei arbeiten.

Aus Nah und Fern.

Hamminkeln, 11. Okt. Verbesserung der Straßen. Nunmehr rücken die verschiedenen Straßen-Verbesserungspläne unseres Gemeindeparlaments ihrer Verwirklichung näher. Die Provinziallandstraße wird in der Richtung vom Dorfe nach Wesel ein weiteres Stück mit einem Ueberzug versehen, der sie staubfrei und eben macht. Ebenso wird jetzt die Pflasterung verschiedener Gemeindewege, nach Diersfordt und in der Hülshorst, in Angriff genommen. Auf dem

Arnold Böcklin.



Zum 100. Geburtstage des Meisters.

Wege nach Diersfordt, der früher immer ein Schmerzenskind der Passanten war, ist bereits die Dampfwalze tätig. Ferner soll auch die Straße nach Ringenberg eine neue verbreiterte Basaltdecke erhalten.

Haltern, 12. Okt. Wegen fahrlässiger Körperverletzung stand der Ackerknecht Hermann Welting von hier vor den Schranken des Schöffengerichts Münster. Der Angeklagte fuhr in der Nacht zum 13. Juni d. J. mit seinem unbeleuchteten Fuhrwerk auf der Landstraße nach Hullern. In einer Kurve stieß er mit einem Motorradler zusammen. Der Fahrer hatte infolge der Kurve trotz seines weitleuchtenden Scheinwerfers das Fuhrwerk nicht sehen können, weil der Lichtkegel nicht auf die Fahrbahn fiel und das Fuhrwerk unbeleuchtet war. Der Motorradfahrer erlitt bei dem Zusammenstoß Bauchquetschungen und Darmverletzungen, die eine Operation im Krankenhaus notwendig machten. Das Gericht kam, anscheinend in nicht rechter Würdigung des Falles, nur zu einer Geldstrafe von 50 RM.

Münster, 12. Okt. Die Warendorfer Straße, die mit ihrem übermäßig starken Autoverkehr schon so manches Opfer an Menschenleben forderte, war am 16. Mai d. J. wieder der Schauplatz eines folgenschweren Unglücks. In der Nähe der Eisenbahnstation Jägerhaus befuhren ein Bauunternehmer von hier und sein 13jähriger Sohn je auf einem Fahrrade die Straße in der Richtung Telgte. Denselben Weg fuhr auch der 23 Jahre alte Kaufmann Robert Hülfershaus aus Osnabrück mit einem 5/15 Dreisitzer Wanderer-Wagen. Er hatte eine Stundengeschwindigkeit von 50 Kilometern. H. fuhr seinen Wagen erst kurze Zeit. Mit seiner leichten, kurzen Konstruktion neigte das Auto leicht zum Schleudern. Noch an demselben Tage hatte H. den Wagen aus einer Reparaturwerkstatt geholt, wo das Steuer nachgesehen worden war. Die Steuerung wurde als nicht ganz einwandfrei befunden; doch war dem H. gesagt worden, er könne immerhin noch 14 Tage so fahren. Nach seiner eigenen Darstellung vor Gericht fuhr H. mit noch vier anderen Personen in dem Dreisitzer-Wagen. Kurz vor dem Unglücksfall hatte er einen anderen Wagen überholt, war dabei aber zu weit in den Teitweg geraten. Hier geriet sein Auto ins Schleudern. H. versuchte, den Wagen wieder auf die breite Fahrbahn zu bringen. Da aber die Hinterräder ins Rutschen kamen, fuhr der Wagen schräg nach links auf den Sommerweg. Das Unglück wollte es, daß in demselben Augenblick die beiden Radfahrer den Weg passierten. Der hinter seinem Vater fahrende Junge wurde von dem Kühler des Autos erfaßt und mit dem Kopfe gegen einen Baum geschleudert. Auch der Vater flog in den Graben. Erst 40 Meter weiter kam das Auto zum Halten. Die beiden angefahrenen Radfahrer bluteten schwer aus mehreren Kopfwunden. Ein nachfolgendes Auto brachte die Verunglückten ins Rochus-Hospital nach Telgte, wo der Knabe innerhalb einer Stunde starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Vater klagt auch heute noch über Beschwerden infolge der Kopfverletzung. Vor dem Schöffengericht machte der Autoführer geltend, daß er für das Schleudern des Wagens nicht verantwortlich gemacht werden könne, da es durch die schlechten Wegeverhältnisse bedingt gewesen sei. Auch der Oberingenieur Dahlmann als Sachverständiger sprach sich in diesem Sinne aus. Das Gericht sprach den Angeklagten kostenlos frei. — Bei der Urteilsverkündung gab es einen kleinen Zwischenfall. Die Mutter des Getöteten erklärte sich mit dem Freispruch nicht einverstanden. Sie forderte die Verurteilung des Angeklagten. Der Staatsanwalt wird wahrscheinlich Berufung einlegen.

Lippstadt, 12. Okt. Der Chauffeur Otto D. hatte hier, ohne im Besitze einer Fahrkarte zu sein, noch im letzten Augenblick den Zug bestiegen. Kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Benninghausen, als die Kontrolle nahte, sprang der Mann aus Angst vor der Entdeckung aus dem sich noch in voller Fahrt befindlichen Zuge. Er zog sich bei dem Sturz eine schwere Kopfverletzung zu. Man überführte ihn sofort nach hier ins katholische Krankenhaus. Dort liegt der Verunglückte bis zur Stunde noch ohne Besinnung.

Bielefeld, 12. Okt. Ein Bielefelder Personenkraftwagen, der mit 75 Kilometer Stundengeschwindigkeit die Strecke Hannover—Bielefeld befuhr, sauste in der Nähe von Wunstorf gegen ein über die Landstraße gespanntes Drahtseil. Wie schwer die Wucht des Zusammenstoßes gewesen sein muß, mag man daraus ersehen, daß die Limousine von dem Kraftwagen haarscharf abgetrennt wurde. Der Chauffeur wurde von den Trümmern der zersplitterten Schutzscheibe im Gesicht verletzt. Eine hinten sitzende Dame flog mit der herausbrechenden Rückwand in hohem Bogen auf die Straße. Hier blieb sie über eine Stunde bewußtlos liegen. Das Auto selbst geriet ins Schleudern und rannte gegen einen Baum. Zum Glück war der Motor betriebsfähig geblieben. So konnten die Insassen noch in derselben Nacht, nachdem sie zuvor das Ueberfallkommando in Hannover alarmiert hatten, die Weiterfahrt nach Bielefeld in dem beschädigten Wagen fortsetzen. Spuren von den ruchlosen Tätern hat man bis zur Stunde noch nicht.

Mark, 12. Okt. Wie bereits gemeldet, feuerte am Sonntag abend ein 30 Jahre alter Bergmann auf seine Geliebte, die 19jährige Maria Müller von hier, mehrere Pistolenschüsse ab. Das Mädchen ist jetzt an den dabei erlittenen schweren Bauchverletzungen gestorben. Der junge Mann und das Mädchen hatten sich unerwartet auf einer gleichen festlichen Veranstaltung getroffen. Als das Mädchen sich dann später von einem anderen nach Hause bringen ließ, wahrscheinlich weil sein Geliebter während des ganzen Abends kein Wort mit ihm gesprochen hatte, geriet der junge Mann in sinnlose Wut und vollführte kurz darauf die unselige Tat. Er stellte sich bekanntlich selbst der Polizei.

Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
Nachdruck verboten.

38. Fortsetzung.

Sie erschrak vor der Kälte seines Auges, haschte nach seiner Hand und hielt sie fest. „Hartmut, jeder Tag kann ja auch für dich eine Begegnung mit Angelika bringen. Sollten wir nicht beide suchen, diesem Tag gleichmütig entgegenzusehen, statt ihm ängstlich auszuweichen? Wir leben in der gleichen Welt, und wir wollen uns hier doch nicht abschließen wie Einsiedler; zeigen wollen wir uns der Welt miteinander!"

„Es ist selbstverständlich, daß hierfür deine Wünsche entscheidend sind, Madeleine. Du hast sie nur zu äußern."

Er hatte es ruhig gesagt, war aufgestanden und ging sehr rasch, sehr unvermittelt aus dem Zimmer.

Draußen schritt er gesenkten Hauptes den breiten, hellerleuchteten Korridor hinab.

Nicht ihr ausweichen — kein Meiden — ein Begegnen.

Langsam hob er die Hand und preßte sie gegen die Stirn. —

15. Kapitel.

Hartmut und Madeleine hatten begonnen, in der Nachbarschaft Besuche zu machen, den ersten bei den Hölfensteiner Verwandten. Voller Aufregung war die Dienerschaft herbeigestürzt, als das Falkenhagener Auto mit den beiden vor dem Herrenhause hielt. Und mit kaum geringerer Aufregung war im Vorsaal das junge Ehepaar von Ulla in Empfang genommen und in den Salon geführt worden. Dann war Ulla hingeeilt zu Tante Klementine, der sie fast atemlos meldete:

„Sie sind da — Madeleine und — und er!"

Die Herrin von Hölfenstein ließ das Buch, in dem sie gelesen, aus den Fingern gleiten, hob die schmale Oberlippe ein wenig von den schönen Zähnen und sagte:

„Du siehst erhitzt aus, liebe Ulla."

Dann erhob sie sich langsam und würdevoll, trat an den Toilettetisch, nahm das Kristallfläschchen mit englischem Riechsalz, atmete mit geschlossenen Augen den belebenden Geruch ein, als müsse sie sich für diesen Besuch stärken. Darauf schritt sie hoheitsvoll, den Kopf wie immer steif im Nacken, auf den Zügen aber einen Ausdruck, als befinde sie sich auf einem Begräbnisgange, aus dem Zimmer.

Ulla aber hatte schuldbewußt das erhitzte Gesicht gesenkt und stand bescheiden beiseite, bis die Tante, die ihr in diesem Augenblicke wie eine erhabene Märtyrerin erschien, das Zimmer verlassen hatte, dann ging sie mit kleinen, langsamen Schritten hinter ihr her, um, sobald sie die vornehme Gestalt nicht mehr sah, nach Vetter Egons Gemach zu eilen. Die Tür dieses Zimmers, das ihrer Sittsamkeit bisher als siebenfach versiegeltes Heiligtum gegolten, riß sie auf und stürmte über die Schwelle. Egon stand am Fenster und starrte in den Hof hinab, sie rief ihm zu:

„Du — sie sind da — sie sind da!"

Mit unnachahmlicher Lässigkeit drehte der Angerufene sich herum und ließ das Monokel aus dem Auge fallen.

„Sie — wer? Die verehelichten Bravands?"

„Ja — ich habe sie zuerst gesehen und in den Salon geführt — und weißt du, die beiden — ich bin einfach sprachlos! Nun, du wirst ja selber sehen — Madeleine sieht fabelhaft verändert aus! Ob das die Liebe macht."

Ein verächtliches Zucken lief um Egons Mundwinkel, indes seine Stimme ungewöhnlich barsch klang, als er kurz erwiderte:

„Möglich! Dann hast du ja auch noch Hoffnung, dich einmal zu verändern!"

Wieder eine Anspiegelung auf die ihr mangelnde Elfenhaftigkeit! Sie wollte auffahren, verzieh ihm aber in plötzlicher Mitleidsregung und trat ihm vertraulich näher.

„Sieh mal, Egon, du mußt das nicht so nehmen, nicht so schwer, meine ich. Mußt es vergessen lernen, daß er und nicht du sie gekriegt hast. Du wirst schon auch noch einmal eine andere finden. Und sie liebt ihn nun doch so furchtbar — man sieht es auf den ersten Blick — und er ist ja auch wohl eigentlich so nach ihrem Geschmacke, ein noch schönerer Mann als du —"

„Was du sagst!" Ein kurzes Auflachen grimmigen Humors.

„Ja, er ist der interessanteste Mann, den ich jemals sah. So das Düstere, Rätselvolle — und wenn er so ein bißchen lacht, und die Zähne blitzen darunter vor. Dann diese wunderschönen Augen — diese dunkle Tiefe" —

„Au!" machte Egon, und es blieb ungewiß, ob der Wehlaut der dunklen Tiefe galt oder dem zwickenden Fingerdruck, womit Ulla in begeisterter Selbstvergessenheit seinen Arm gefaßt hatte. Auf dem Absatz sich herumdrehend, verließ Vetter Egon das Zimmer und ließ das Elefantenkücken stehen, das erschreckt und betroffen förmlich in sich zusammenbrach.

Ja, war er denn etwa eifersüchtig. Hatte er noch nicht verschmerzt? War es ihm doch etwa tiefer gegangen, als bloß bis in das Portemonnaie hinein? Ganz geknickt schlich Ulla davon, diesem neuen Gesichtspunkte nachgrübelnd.

Drinnen im Salon hatte zwischen dem Ehepaar Bravand und der Gutsherrin die Begrüßung stattgefunden. Mit ernstem und starrem Gesicht, wie eine Robe, war die Dame des Hauses eingetreten und war auf Madeleine zugeschritten. Den an ihrer Seite stehenden Mann schien sie nicht zu gewahren.

„Meine liebe Madeleine, du hast uns eine so ungeheure, mir noch immer unfaßliche Ueberraschung bereitet, wir sehen uns unter so völlig veränderten Umständen wieder, daß ich kaum weiß" —

„Hat dir der Gedanke, daß ich mich eines Tages verheiraten würde, so fern gelegen, Tantchen, daß die Tatsache dich so überraschen konnte? Ich fürchte doch nicht, dir dadurch fremd geworden zu sein. In mir wenigstens kannst du trotz der veränderten Umstände in jeder Beziehung unverändert die Alte sehen."

Mit einem feinen, liebenswürdigen Lächeln hatte es Madeleine gesagt, und die Gutsherrin hatte dieses feine Lächeln recht verstanden, ihr kluges Ohr hatte die tiefere Bedeutung dessen erfaßt, was hinter dem — „in jeder Beziehung unverändert die Alte" — sich verbarg — Madeleines Zusicherung, daß die bisherigen Zuschüsse den Verwandten ohne jeden Abzug weiter zur Verfügung standen. Ein Teil der herben Enttäuschung, die diese Ehe ihr gebracht, schwand damit, und die Eisesrinde, die sie umgab, schmolz dahin. Sie hob die Arme und Madeleine umfassend, hauchte sie einen Kuß auf deren Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

Ibbenbüren, 12. Okt. Eine recht unsinnige Tat vollführte in Brochterbeck in der Nähe des Kriegerdenkmals ein ungefähr 18 Jahre alter Bursche. Als ein Essener Wagen aus der Richtung Ibbenbüren die Strecke passierte, warf er eine Katze, die er gerade im Arme hielt, dem Chauffeur direkt ins Gesicht. Die Folge war, daß der Fahrer die Herrschaft über den Wagen verlor und das Auto gegen einen Baum sauste und hier zerschellte. Die Insassen kamen zum Glück mit leichten Verletzungen davon.

Buer, 12. Okt. In der Nacht zum Mittwoch hat sich auf einer Wiese, die an den Hof der Metzgerei und Speisewirtschaft Bathen in der Wilhelmstraße in Buer-Erle grenzt, eine furchtbare Mordtat abgespielt. Gegen 1 Uhr hat hier der Metzgerssohn Anton Bathen seine frühere Geliebte, die 17jährige Paula Jung, ebenfalls Wilhelmstraße wohnhaft, nach voraufgegangenem Wortwechsel auf der Wiese, ungefähr 10 Meter von der Straße entfernt, mit einem Messer die Kehle durchschnitten und ihr noch mehrere Schnitte am Halse beigebracht. Morgens wurde das Mädchen in seinem Blute liegend tot aufgefunden. Der 25 Jahre alte Täter ist flüchtig. Sofort begab sich die Mordkommission an Ort und Stelle.

Neuwied, 11. Okt. Als ein junger Mann von hier mit Nüssepflücken beschäftigt war, brach ein Ast, so daß der junge Mann aus beträchtlicher Höhe zu Boden stürzte. Der Verunglückte erlitt dabei einen Bruch der Wirbelsäule, der den alsbaldigen Tod des jungen Mannes zur Folge hatte.

Neuwied, 11. Okt. Das sieben Jahre alte Söhnchen eines Einwohners aus Niederbieber geriet dort mit seinem Fahrrad vor die Zugmaschine eines Lastwagens. Die 60 Zentner schwere Last ging dem Kleinen über den Unterleib und die Beine. Der Unfall ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Straße an der betreffenden Stelle verhältnismäßig schmal ist.

Köln, 12. Okt. Heute vormittag begann unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Kind der Beleidigungsprozeß gegen den Kölner „Stadtanzeiger", der seinerzeit bei Eröffnung des Provinziallandtages im Jahre 1926 dem Provinziallandtagsabgeordneten Dr. Limbourg den Vorwurf der Sonderbündelei gemacht hat. Angeklagt ist als verantwortlicher Schriftleiter Dr. Franz Rodens. Nach dem vergeblichen Versuch der Einigung wurden die Zeugen vernommen. Im ganzen sind etwa 60 Zeugen geladen, von denen aber ein großer Teil fehlte. Auch am Nachmittag wurde nach einer kurzen Mittagspause die Zeugenvernehmung fortgesetzt, doch konnte sich bis jetzt kein positiver Beweis für eine sonderbündlerische Tätigkeit von Dr. Limbourg herausschälen. Die Verhandlungen wurden heute abend abgebrochen, weil man morgen in Trier das ehemalige Mitglied des Kabinetts Dorten, Marx, vernehmen will. Die Verhandlungen werden dann am Samstag vormittag fortgesetzt werden.

Die Sorge des Landeshauptmanns für westfälische Siedler

Seit einiger Zeit ist bekanntlich von den großen landwirtschaftlichen Organisationen und maßgebenden Persönlichkeiten die Frage der Ostsiedlungen in Kreisen westfälischer Landwirte erörtert worden. In richtiger Erkenntnis der großen nationalen und wirtschaftspolitischen Bedeutung dieser Angelegenheit ist Landeshauptmann Dr. Dieckmann vor kurzem mit den zuständigen Stellen in Schlesien in Verbindung getreten und hat nach Besichtigung an Ort und Stelle die Ueberzeugung gewonnen, daß die Frage der Ostsiedlungen für die Landwirte Westfalens von der größten Wichtigkeit ist.

Um nun den nachgeborenen westfälischen Bauernsöhnen die Ansiedlung im Osten zu ermöglichen und zu erleichtern, ist die Provinz Westfalen bereit, die Hergabe von unkündbaren Darlehen an die Siedler etwa in Höhe der Anzahlungsbeträge, soweit die Siedler über sie nicht oder nicht ganz verfügen, bei der Landesbank nach Möglichkeit zu vermitteln. Jedoch können z. Zt. Darlehen von mehr als 10 000 RM. nicht in Frage kommen. Der Provinzialverband übernimmt in diesem Falle einen Teil der Zinsen für diese Darlehen, und zwar so viel, daß den Siedlern z. Zt. nur eine Zinsenlast von 3,5 Prozent verbleibt.

Da durch Uebernahme dieser Vergünstigungen Belange der ganzen Provinz berührt werden, hat der Landeshauptmann in einem Schreiben an die in Frage kommenden Behörden zum Ausdruck gebracht, daß auch Siedler aus allen Land- und Stadtkreisen an den Vergünstigungen teilnehmen. Der Landeshauptmann hat daher nach Fühlungnahme mit den für die Ansiedlungen in Ober- und Niederschlesien maßgebenden Stellen, insbesondere mit der Oberschlesischen Landesgesellschaft in Oppeln und mit der Schlesischen Landesgesellschaft in Breslau, vereinbart, daß ihm künftig alle für westfälische Siedler zur Verfügung stehenden Siedlungsstellen mitgeteilt werden, und der Landeshauptmann wird, sobald Siedlungsstellen zur Verfügung stehen, den in Betracht kommenden Behörden, also den Oberbürgermeistern und Landräten, hiervon Mitteilung machen.

Um aber einen Ueberblick über die Nachfrage nach schlesischen Siedlungsstellen in den einzelnen Kreisen und damit in dem ganzen Bereiche der Provinz zu erhalten, bittet der Landeshauptmann um Mitteilung, ob und wieviel Siedlungslustige z. Zt. wohl vorhanden sind.

Nach Mitteilung der Schlesischen Landesgesellschaft in Breslau sind augenblicklich 39 Siedlungsstellen verfügbar, nämlich 15 Siedlungsstellen auf dem Rittergut Brischdorf im Kreise Groß-Wartenberg (evangelisch) von je 15 bis 18 Hektar Größe und einem Kaufpreise von 47 000 bis 55 000 RM. bei einer Anzahlung von 12 000 bis 14 000 RM.; ferner 8 Siedlungsstellen des Rittergutes Frankenberg im Kreise Militsch (evangelisch) von je 14 bis 18 Hektar Größe und einem Kaufpreise von 40 000 bis 49 000 RM. bei einer Anzahlung von 11 000 bis 12 000 RM.; endlich 16 Siedlungsstellen auf den Rittergütern Arnoldsdorf (evangelisch) und Schlauphof (katholisch) in den Kreisen Jauer und Liegnitz von 14 bis 17 Hektar Größe und einem Kaufpreise von 48 000 bis 63 000 RM. bei einer Anzahlung von 13 000 bis 19 000 RM. Etwaige Siedlungslustige können nähere Auskunft erhalten bei der Schlesischen Landgesellschaft, Breslau 2 (Grünstraße 46, Schließfach 92). Die Oberbürgermeister und Landräte werden gebeten, dem Landeshauptmann die Namen der Interessenten nach Möglichkeit bis zum 30. Oktober mitzuteilen. — Bezüglich der Bereitstellung der Darlehen hat es sich als praktisch erwiesen, daß die Anträge auf Gewährung von Darlehen nach endgültiger Zuteilung der Stelle durch die Kreise und Städte dem Landeshauptmann möglichst gesammelt zugeleitet werden. Die Landesbank überweist dann den Gesamtbetrag an die örtliche Sparkasse zu einem Zinsfuß von z. Zt. 6,5 Prozent und einem Tilgungssatze von 1 bis 2 Prozent. Die Sparkasse hat der Landesbank gegenüber die Haftung für die Beträge zu übernehmen und muß sich ihrerseits durch Schuldscheine oder hypothekarische Eintragungen auf die väterlichen Höfe sichern und der Landesbank diese Sicherungen mitteilen. Die Provinz erstattet z. Zt. 3 Prozent an Zinsen, sodaß die Siedler nur noch eine Zinsenlast von 3,5 Prozent zu tragen haben.

Von der Tätigkeit des öffentlichen Arbeitsnachweises in Bocholt im 3. Quartal 1927.

Während die Gesamtkonjunktur im ersten Halbjahr 1927 unter dem Zeichen fortdauernd günstiger Aufwärtsbewegung stand, verlangsamte sich in den Monaten Juli, August und September das Tempo der Besserung. Trotzdem gibt ein Rückblick auf die örtliche Arbeitsmarktlage Aufschluß über einen recht günstigen Beschäftigungsgrad auch im dritten Quartal 1927 und als Folgeerscheinung eine sehr bemerkenswerte Entlastung des Arbeitsmarktes. Der Rückgang der Erwerbslosigkeit hätte dem Ansteigen der Konjunktur entsprechend noch stärker sein können, wenn sich unter den Erwerbslosen die gesuchten Facharbeiter gefunden hätten. Außerdem erwuchsen aus der herabgeminderten Arbeitsfähigkeit eines Teiles der noch verbliebenen Erwerbslosen besondere Schwierigkeiten in der Arbeitsvermittlung.

Während die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger Ende Juli noch 54 betrug, erreichte sie Ende August ihren tiefsten Stand mit 22, und stieg im September infolge einzelner Entlassungen wieder bis auf 39. Die Zahl der Krisenunterstützungsempfänger schwankte in der angegebenen Zeitspanne zwischen 3 und 5.

Die Gesamtzahl der durch den Arbeitsnachweis getätigten Vermittlungen beläuft sich für das 3. Kalendervierteljahr 1927 auf 898 gegenüber 1027 im 2. und 1114 im 1. Kalendervierteljahr.

Nachstehendes Zahlenbild gibt eine Uebersicht über die Gesamtbewegung der Arbeitssuchenden und offenen Stellen auf dem hiesigen Arbeitsmarkt im abgelaufenen Vierteljahr:

Stichtag:	Verfügbare Arb. Suchende			Offene Stellen			Besetzte Stellen:		
	m.	w.	insges.	m.	w.	insges.	m.	w.	insges.
1. 7. 27.	287	58	34	433	57	490	348	33	381
15. 7. 27.	95	40	135						
1. 8. 27.	277	107	384	295	88	383	237	69	306
15. 8. 27.	89	25	114						
1. 9. 27.	266	109	375	147	94	241	130	81	211
15. 9. 27.	108	45	153						
insgesamt:				857	239	1114	715	183	898

Die Spanne zwischen offenen Stellen und besetzten Stellen ist auf den Mangel an Facharbeitern zurückzuführen. Trotz eifrigster Bemühungen gelang es nicht restlos, die angeforderten Kräfte auf dem Wege des zwischenörtlichen, bezirklichen oder im Reichsausgleich zu stellen.

Die zahlreichen offenen Stellen bestätigen weiter die wirtschaftliche Aktivität der örtlichen Industrie, durch die es möglich war, verschiedentlich Arbeitskräfte auch im vorgeschrittenen Alter unterzubringen. Den noch verbleibenden konnte nach Einstellung der örtlichen Notstandsarbeiten Anfang Mai auf dem Wege der Pflichtarbeit eine wenn auch nur bescheidene Erhöhung des wöchentlichen Unterstützungssatzes ermöglicht werden.

Auf die Abnahme der Erwerbslosigkeit wirkte namentlich die günstige Entwickelung in den Außenberufen ein, die noch laufend Arbeitskräfte benötigten, während in anderen Gewerbezweigen eine gewisse Sättigung des Arbeiterbedarfs unverkennbar war.

Ueber die Arbeitsmarktlage in einzelnen Berufsgruppen ist noch zu berichten:

In der Landwirtschaft hat die Nachfrage nach gelernten und ungelernten männlichen und weiblichen Kräften angehalten. Der hohen Zahl der offenen Stellen, die nicht besetzt werden konnten, steht ein immer noch ungenügendes Angebot an Arbeitskräften gegenüber.

In der Metallindustrie wurden im abgelaufenen Quartal Arbeitskräfte lebhaft, und, soweit Facharbeiter in Frage kommen, zum Teil vergeblich gefragt. Hand- und Maschinenformer blieben gesucht.

Die Bemühungen, für Nachfrage nach Textilfacharbeitern durch die Einrichtung einer Anlerneweberei einen ausgleichenden Faktor zu schaffen, sind durchaus erfolgreich gewesen. 40 Weberlehrlinge haben in den vergangenen drei Monaten ihre ersten Weberkenntnisse in der Anlerneweberei des Arbeitsnachweises, die mit der in Entwicklung befindlichen Webschule verbunden ist, erhalten. Eine Anzahl Lehrlinge konnte den hiesigen Betrieben als angelernte Kräfte vermittelt werden. An weiblichen Kräften konnten trotz aller Bemühungen geübte Fleyerinnen und Ringspinnerinnen nicht beschafft werden.

Im Baugewerbe mußte die Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften größtenteils im zwischenörtlichen sowie im bezirklichen als auch im Reichsausgleich befriedigt werden.

In der Bekleidungsindustrie herrscht ein Mangel an geübten Weißnäherinnen mit Erfahrung in maschinellen Betrieben. Es kommen nur jugendliche Kräfte in Frage, die auch von auswärts nur schwer zu beschaffen sind.

Selbständige Haus- und Küchenmädchen werden fortlaufend gesucht, ohne daß es gelingt, den Bedarf zu decken.

Für ungelernte Arbeiter boten sich ständig bei Erdarbeiten, Kohlenladearbeiten, in der Metallindustrie sowie im Baugewerbe mancherlei Beschäftigungsmöglichkeiten. Infolge der teilweise kurzen Dauer dieser Arbeiten ist jedoch die Fluktuation in dieser Berufsgruppe nach wie vor stark. Sie zeigt deutlich, daß die wenn auch geringe Arbeitslosigkeit in Bocholt nicht in einer allgemeinen Wirtschaftskrise begründet ist, sondern durch mangelnde Eignung der vorhandenen Kräfte hervorgerufen wird.

Die fortschreitende Rationalisierung und das System der Arbeitsteilung bedingt eine rasche und reibungslose Deckung des Bedarfs an geeignetem Arbeitspersonal; die Heranziehung eines guten Nachwuchses zur Erzielung von Qualitätsarbeit muß deshalb ständig das Bestreben des örtlichen Arbeitsnachweises sein.

Diesem nachzukommen wurde auch dem Gedanken der Heranziehung kinderreicher Familien aus dem Ruhrgebiet näher getreten.

Das Volkswohlfahrtsministerium hat auf Kosten der produktiven Erwerbslosenfürsorge Maßnahmen zugelassen, wonach erwerbslose Ruhrarbeiter in aufnahmefähige Gebiete umgesiedelt werden können, um damit eine Entlastung der unterstützenden Erwerbslosenfürsorge zu ermöglichen. Bisher mußten kinderreiche Familien mit fünf und mehr Facharbeitern, die dringend benötigt werden, wegen Wohnungsmangels abgewiesen werden. Nur einzelne Werke besitzen Werkwohnungen, aber nicht in zulänglicher Zahl. In Grevenau, Nordhorn und Rheine sind bereits die ersten Umsiedelungen erfolgt. Leider haben die Verhandlungen über die Durchführung der Umsiedelungen auch für Bocholt einen erfolgreichen Abschluß bisher noch nicht gezeitigt, obwohl der Facharbeitermangel immer deutlicher in die Erscheinung tritt und der Pendelverkehr der Arbeiter auf der Eisenbahn, an dem fast zwei Drittel der weiblichen Arbeitskräfte beteiligt sind, einen immer größeren und auf die Dauer aus verschiedenen Gründen unhaltbar werdenden Umfang angenommen hat.

Mit Beginn des neuen Quartals tritt die sozial bedeutsamste Neuerung auf dem Gebiete der Gesetzgebung in Kraft, das Arbeitslosenversicherungsgesetz, das bei Eintritt der Arbeitslosigkeit dem Arbeitnehmer einen Rechtsanspruch auf bestimmte Versicherungsbezüge gewährleistet. Als zweifellos bedeutsame Verbesserung darf die im Gesetz vorgesehene Differenzierung der Arbeitslosenunterstützung nach dem Arbeitsentgelt angesehen werden. Die Aufgabe des Arbeitsamtes wird neben der Durchführung des neuen Versicherungszweiges vor allem darin bestehen, in guten wie in schlechten Zeiten den Bedürfnissen der Wirtschaft zu dienen und durch erfolgreichen Ausgleich von Angebot und Nachfrage auf dem Gebiete des Arbeitsmarktes sich als ein wirksames und unentbehrliches Instrument der Wirtschaft zu erweisen.

Das Geheimnis von Konnersreuth.

Eine bischöfliche Kundgebung.

München, 12. Okt. Während sich die katholische Kirche bisher gegenüber den Vorgängen in Konnersreuth ziemlich zurückhaltend gezeigt hatte, veröffentlicht jetzt das Verordnungsblatt der Diözese Regensburg folgende Darstellung:

„Der Beschluß der Freisinger Bischofskonferenz nimmt in keiner Weise Stellung zu den Konnersreuther Ereignissen selbst. Er war notwendig, um nicht eine Art Wallfahrt entstehen zu lassen, bevor deren Grundlagen eine kirchliche Beglaubigung trugen, noch mehr aber, um mit voller Sicherheit Böswillige fernzuhalten. Inzwischen geht die kirchliche Untersuchung ruhig und sicher ihren Gang. Unter anderem wurden vier zu diesem Zweck besonders geeignete Mallersdorfer Franziskanerinnen ausgewählt, um in einer 15tägigen, Tag und Nacht ununterbrochenen Beobachtung den gänzlichen Mangel an Nahrung, leider sowohl wie flüssiger, bei der Therese Neumann zu prüfen. Die Schwestern legten zunächst vor einem bischöflichen Kommissar einen Eid ab, daß sie ihre Aufgabe aufs gewissenhafteste und nur nach den Weisungen des leitenden Arztes Sanitätsrats Dr. Seidl von Waldsassen ausführen würden, worauf sie in Waldsassen noch zwei Tage von dem genannten Arzt unterrichtet wurden. Dann begannen sie in Konnersreuth ihre Tätigkeit mit einer genauen Untersuchung des Zimmers der Neumann. Beständig waren die Augen von zwei Schwestern auf sie gerichtet. Regelmäßig wurde sie gewogen, das Mundspülwasser vor und nach dem Gebrauch gemessen, Blut aus den fließenden Wunden sowohl wie aus einem Einschnitt in ein Ohrläppchen gewonnen und an auswärtige Laboratorien geschickt zur Untersuchung, ob es Hungerblut sei. Hierzu traten noch andere chemische Untersuchungen. Somit waren mehrerlei Wege eingeschlagen, die alle zu dem gleichen Ergebnis führten, nämlich eä fand nicht die geringste Nahrungsaufnahme statt. Dabei war die Therese Neumann, die keineswegs auffallend abgemagert ist, nicht immer bettlägerig, sondern stand gewöhnlich auf, blieb in ihrem Zimmer, ging in die Kirche oder in das benachbarte Haus. Ganz rätselhaft war die weitere Erscheinung, daß trotz des völligen Fastens zweimal auf nicht unbedeutende Gewichtsabnahmen ungefähr gleiche Gewichtszunahmen folgten.

Sanitätsrat Dr. Seidl erschien während der 15 Tage neunmal, darunter zweimal bei Nacht unangemeldet in Konnersreuth. Zeitweise zog er auch den Universitätsprofessor Dr. Ewald von Erlangen hinzu. Nach Vollendung ihrer Aufgabe wurden die vier Schwestern abermals vereidigt. Der eingehende Bericht des Sanitätsrats Dr. Seidl mit einem Zusatz von der Hand des Universitätsprofessors Dr. Ewald nötigt in Verbindung mit den Tagebüchern der vier Schwestern zu der Ueberzeugung, daß die ursprünglich angestrebte, aber nicht durchführbare Beobachtung in einem Spital oder in einer Klinik auch keinen bessern Erfolg hätte bringen können. Die somit gewonnene naturwissenschaftliche Grundlage bildet erst den Boden für die philosophisch-theologische Prüfung des Phänomens."

Aus fernen Zonen

* **Blumensprache in Otaheiti.** Die jungen Leute in Otaheiti bedienen sich, ähnlich den Orientalen, in Liebesangelegenheiten vielfach der Blumensprache. Ist zwischen einem Liebespaar eine Spannung eingetreten, so reicht das Mädchen dem Mann eine Blume, deren Kelch halb auseinandergerissen ist, was soviel bedeutet als: obgleich eine Entfremdung zwischen den beiden Liebenden, dargestellt durch die Blumenhälften, entstanden ist, so seien ihre Herzen doch noch vereinigt. Steckt der Mann die Blume in sein Haar, so heißt das, daß er die Gunst des Mädchens wiederzugewinnen wünsche; reißt er aber die Blume ganz auseinander, so ist dies ein Zeichen, daß er das Mädchen nicht liebt und sich von ihm trennen will.

Lose Blätter

* **Weshalb hieß Louis Napoleon der Dritte?** Seit die schwarze Kunst erfunden ist, bildet der Druckfehler, der sich aller Sorgfalt zum Trotz als unausrottbares Übel erweist, das Entsetzen aller Verleger, Redakteure und Schriftsteller. Man weiß beispielsweise von Byron, daß ihm am äußeren Erfolg seiner Arbeiten ungleich weniger gelegen war als an deren korrekter typographischer Herstellung. „Der kleinste Druckfehler," so schrieb er einmal an seinen Verleger Murray, „bringt mich dem Tode nahe. Ich bitte Sie deshalb dringendst, die äußerste Sorgfalt auf die Korrektur zu verwenden, wenn Sie nicht wollen, daß ich mir aus Verzweiflung die Kehle abschneide." — Eine historische Verewigung fand der Druckfehler im Falle Louis Bonapartes, des Neffen des ersten Napoleons. Wenn er sich als Kaiser Napoleon III. nannte, obwohl es nie einen zweiten Napoleon gegeben hat, so trug an dieser Unbegreiflichkeit lediglich der boshafte Setzkastenkobold die Schuld. Kurz vor dem Staatsstreich des Jahres 1852 hatte der französische Minister des Innern eine Proklamation verfaßt, die mit den Worten schloß: „Unser Losungswort sei: „Es lebe Napoleon!!!" Der Setzer dieses Aufrufes hatte aber bei flüchtigem Besehen die drei Ausrufungszeichen für eine römische Drei gehalten und die Proklamation wurde denn auch so gedruckt und von den Zeitungen wiedergegeben. Angesichts des Erfolges, den der Appell an das Volk hatte, ließ es der Neffe Napoleons I. bei diesem Mißverständnis bewenden und nannte sich, wie der Setzer schon irrtümlich gesetzt hatte, Napoleon III.

* **Brautpreise.** Jakob diente sieben Jahre um Rahel, ehe er sie heimführen durfte, und sieben Jahre diente er auch um seine übrigen Frauen. Denn es entsprach der früheren Rechtsauffassung, daß eine Frau gewissermaßen bezahlt oder erdient werden mußte, ehe sie dem Manne gehörte, der um sie warb. Auch bei den alten Deutschen mußten die Bräute, weil sie als väterliches Eigentum galten, sozusagen gekauft werden; man bezahlte mit einer Anzahl Rinder nach Maßgabe des Standes der Vertragschließenden; rechtlich gebührte dieser Kaufpreis dem Vater der Braut, wurde aber in der Regel in Deutschland der Braut als ihr persönliches Eigentum überlassen und damit gleichsam ihre Zukunft sichergestellt. Der Preis, den hier der Mann für die Gattin opfern mußte, war nämlich nicht eben klein, sondern betrug im allgemeinen den dritten oder vierten Teil seines Besitzes. Die Braut selbst brachte nichts ein und eine Mitgift war der alten Rechtsauffassung unbekannt. Dieser Brautkauf, der mit der höheren Kulturentwicklung fortfiel, hat sich gleichwohl bei primitiven Völkern in mehr oder weniger abweichender Form erhalten. Auch bei den Kamtschadalen kann ein Mann eine Frau nur erwerben, wenn er um sie, wie Jakob um Rahel, im Hause ihres Vaters dient. Da ihm mehrere Frauen erlaubt sind, so muß bei einer neuen Wahl auch die erste Gattin mit dem Manne in die Hütte der neuen Braut ziehen, um die er nun, abermals dienend, sich bewirbt. Bei den Kalmücken wurden die Brautpreise durch Gesetz bestimmt; ein vornehmer Mann konnte für seine Tochter 30 Kamele, 50 Pferde und 400 Schafe verlangen, ein geringerer aber nur 10 Pferde, 4 Kühe und 15 Schafe. Noch heute gelten unter wilden Völkern ähnliche Brautpreise. In Gambia zahlt man z. B. 2 Kühe, 2 Stangen Eisen und 200 Stück von einer dort beliebten Frucht, anderweitig zahlt man mit Ziegen; und wer deren recht viele besitzt, kann sich bekanntlich auch eine reiche Auswahl unter den Frauen leisten. Bei den Malaien galten als Preis mindestens 12, höchstens aber 150 Taler nach unserer Berechnung. Die eigentümlichste Kaufsitte aber herrscht bei den Hindus, wenigstens bei den unbegüterten Schichten, denn dort erwirbt der Bewerber die Braut, indem er als Kaufpreis für sie die Sünden seines Schwiegervaters übernimmt.

Vom Richtertisch

* **Der verbrecherische Kinderwagen.** In einem rheinischen Städtchen hat ein Studienrat einen Strafbefehl erhalten, weil seine Ehefrau einen Kinderwagen auf dem Bürgersteig gefahren hatte und einer vorübergehenden Frau von einem aus dem Kinderwagen hervorstehenden Draht das Kleid zerrissen worden war. Der Studienrat beantragte gegenüber diesem Strafbefehl richterliche Entscheidung mit der Begründung, er habe den Wagen überhaupt nicht geschoben und sei daher auch an dem durch den Draht verursachten Schaden nicht schuld. Man sollte meinen, daß sich der Studienrat mit dieser Auffassung im Recht befand. Weit gefehlt! Trotzdem verurteilte ihn das Gericht zu einer Geldstrafe, weil er nicht hätte dulden dürfen, daß seine Ehefrau mit einem Kinderwagen, an dem sich ein gefährlicher Draht befand, auf dem Bürgersteig gefahren sei; denn — und das ist der springende Punkt — eine Polizeiverordnung schreibe vor, daß auf dem Bürgersteig keine Gegenstände befördert werden dürften, die Personen gefährden oder verletzen können. Ausdrücklich wird in dem Urteil noch hervorgehoben, als gebildeter Mann hätte der Studienrat seine Ehefrau veranlassen müssen, nicht den gefährlichen Kinderwagen auf dem Bürgersteig zu schieben. Er sei infolgedessen mitschuldig. Da dem Studienrat diese Logik nicht einleuchtete, legte er alle nur möglichen Rechtsmittel ein, aber ohne Erfolg. Auch die letzte Instanz entschied, es habe die Pflicht für den Ehemann bestanden, zu verhindern, daß seine Frau mit dem gefährlichen Kinderwagen auf dem Bürgersteig fuhr. Und die Moral von der Geschicht: „Fahr' mit dem Kinderwagen nicht auf dem Bürgersteig!"

Praktische Winke

* **Schnelle Methode zum Putzen von Silbersachen.** Man kocht ein halbes Pfund in Stücke geschnittene gelbe Seife in einer entsprechenden Menge Wasser einige Minuten lang und fügt dann ein halbes Pfund Schlemmkreide hinzu. Danach wird die gut umgerührte Masse vom Feuer entfernt, um etwas abzukühlen, und dann in Töpfe gegossen. Ganz kalt und fest ist die Paste zum Gebrauch fertig. Sie wird über silberne Sachen gestrichen, nachher mit sehr heißem Wasser gewaschen, worauf, wenn getrocknet, die Gegenstände mit Leder gut abgerieben werden.

* **Gehäkeltes Zwiebelnetz.** Das Aufbewahren von Zwiebeln geschieht am besten in Netzen, damit die Luft durchziehen kann und die Zwiebeln vor Eintrocknung bewahrt bleiben. Solche Zwiebelnetze lassen sich leicht häkeln und kosten nicht viel, weder an Zeit noch an Material. Man biegt einen starken Draht über einem Topfe zu einer Rundung von etwa 12—15 Zentimeter und schließt den Kreis fest zu mit Hilfe einer Drahtzange. An diesen Reifen häkelt man rundherum ein einfaches lichtes Muster aus kräftiger Baumwolle und wiederholt dies so oft, bis die gewünschte Länge des Netzes erreicht ist. Unten wird die Breite abgenommen und das Netz durch einen eingesetzten Stern geschlossen. Zum Aufhängen dienen drei oder vier etwa 20 Zentimeter lange feste Luftmaschenschnürchen, die einerseits am Drahtkreis in gleichen Entfernungen befestigt, andererseits oben zusammengehäkelt werden. Einige kleine Quasten geben dem Netz noch eine gefällige Verzierung.

* **Überkochen der Milch zu verhüten.** Dem Überlaufen der Milch ist durch öfteres Umrühren abzuhelfen. Hierdurch wird sowohl die Gefahr des Anbrennens beseitigt wie auch die Hautbildung verhindert. Rührt man nach dem Erkalten die Milch noch einmal um, so verliert sie nicht das geringste von ihrem Nährwert.

* **Druckstellen aus Plüschmöbeln** entfernt man, indem man die Stellen mit heißem Wasser betupft und mit einer scharfen Bürste bearbeitet. Die umgedrückten Fäden richten sich nach dieser Prozedur wieder auf.

Zum Kopfzerbrechen

Silbenkreuz.

Für jede Zahl ist eine entsprechende Silbe einzusetzen; diese Silben miteinander verbunden, ergeben Wörter von nachstehender Bedeutung: 1—2 = Drama von Ibsen; 1—4 = Musikzeichen; 2—4 = Teil einer Zahlung; 3—1 = Göttin; 3—2 = deutsches Gebirge; 3—4 = Pflanzenfasern.

1	2
3	4

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Füllrätsel:

Ranunkel
Franzose
Tarantel
Schranke
Membrane
Kormoran

Unterhaltungsblatt

Beilage zur Grenzwarte

König und Bärtner

Roman von Rudolph Stratz

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Willst du mich wirklich zwingen, die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen?" — „Wenn's dir Spaß macht?" — „Gut. Dann werd' ich es tun!" — „Aber helfen wird es dir gar nichts, Papa," sagte der Sohn hinter dem groben Handtuch her, mit dem er sich geschäftig Brust und Schultern rieb. „Wie willst du mich denn halten? Übermorgen bin ich ja doch wieder über alle Berge!" — „Was?" — „Wo ich doch jetzt genau weiß, daß ich mit meinen zwei Fäusten überall durchkomm'!



„Aber helfen wird es dir gar nichts, Papa!"

Wovor soll ich mich denn da fürchten?" — „. . . . daß ich hinter dir her bin, mein Lieber!" — „Oh . . . dann geh ich als Kohlentrimmer nach Amerika! Da findest du mich nicht!" — „So . . . und wenn du einmal dein Einjährigenjahr abdienen mußt?" — „Einfach als Gemeiner! Das kostet nichts! Im Gegenteil: da krieg ich noch etwas raus vom Staat!"

Leopold Winterhalter wandte sich, vor Wut zitternd, ab. „Das ist der Geist der Widersetzlichkeit!" sagte er zu seinem Schwiegervater, der nach vergeblichem Anklopfen eingetreten war. „Derselbe Geist, der aus meinen Arbeitern spricht."

Der weinerliche alte Stadtrat hatte diesmal wirklich die Augen voll Tränen. Er legte dem andern die Hand auf die Schulter: „Leopold . . . merkst du denn nicht, daß das dein Geist ist da drüben? Das ist dein Dickschädel. Den hast du dem Werner vererbt!" — „Hörst du, Papa?" — „Du sei jetzt mal still . . . du in deinem Eck da!" — „Leopold, der Bub will doch nichts Böses! Der will bloß nach seiner Fasson durch die Welt! Ja, wenn er dumme Streiche gemacht hätte! . . . Aber daß sich eins hinstellt und schafft wie ein Neger . . . Leopold . . . hast du dir denn je was von 'nem Menschen sagen lassen?"

„Ich hab's auch zu was gebracht!" — „Wer sagt dir denn, daß es der Werner zu nichts bringt? Laß ihm doch Zeit! Jeder Mensch hat seine Mucke! Als nur Geduld, Leopold . . . als nur Geduld!"

Und endlich halblaut im Winkel an der Tür: „Schau ihn doch an, wie er dasteht! . . . Leopold, den zwingst du nicht mehr! An dem Bub hast du auch mal deinen Meister gefunden! Jetzt gib nach . . . denk' an deine Frau . . . der bricht ja das Herz, wann der Werner noch einmal aus dem Haus geht."

Leopold Winterhalter trat finster in die Mitte des Zimmers.

„Was willst du also eigentlich?"

„. . . bloß, daß du nicht über mich verfügst und mich jetzt nach England schickst und dann wieder woanders hin, sondern, daß ich selbst wählen kann, was ich werden will und was ich tu!"

Leopold Winterhalter schwieg eine Weile. Dann sagte er langsam und nachdrücklich: „Ich tu nichts halb! Ich übernehm entweder ganz eine Verantwortung oder gar nicht! Wenn ich dich von jetzt ab deinen eigenen Weg gehen lass', dann kümmere ich mich aber auch um nichts mehr, als daß ich dir so viel Geld geb', als du brauchst! Dann trag du deine eigene Haut zu Markt! Aber mach mir hinterher keine Vorwürfe." — „Nein . . . sicher nicht, Papa!"

„Du denkst jetzt: da hat man schon das Leben in der Tasche, wenn man sich in die Hände spuckt und einen Karren voll Dreck vor sich her schiebt. Wenn's bloß das wäre, mein lieber Werner, so wäre ja jeder Tagelöhner ein großer Mann! . . . Ich hab' dir viele Erfahrungen ersparen wollen! Du willst sie lieber am eigenen Leib fühlen! Wegen mir! . . . Also mich geht's nichts mehr an! Tu du von heute ab, was du willst!" — „Dein Wort, Papa?" — „Mein Wort drauf! Aber jetzt nix wie fort von hier!" Der Fabrikant schaute auf die Uhr. „Herrjesses ja . . . in einer Stund hab ich daheim das Haus schon voller Gäst' und schlag mich hier mit dem Malefizbuben herum . . . Vorwärts . . . marsch!"

„Gleich! Ich muß nur noch dem Robert Adieu sagen!" — „Wer ist denn der Robert?" — „Mein bester Freund hier . . . ein Schlossergeselle!"

Vater und Großvater tauschten einen verzweifelten Blick. Der Sohn lief auf den Treppenabsatz und schrie hinunter: „Robert . . . Robert . . . wo steckst du denn?" Aus dem Schlächterladen unten schrillte die eifersüchtige Stimme der schwarzen Walburg: „Do müsse Sie die Seegebiel-Elis frage, Herr Schäfer! Mit der is er wieder ins Dunkle spaziere gegloffe . . ."

„Na — dann grüßen Sie den Robert schön von mir. Und ich wär' plötzlich eingeheimst worden. Aber ich käme in den nächsten Tagen mal nach ihm schauen!"

Draußen hielt die väterliche Equipage. Die ganze Dorfgasse umher im Laternenschein war voll staunender Menschen. Leopold Winterhalter sah nicht rechts und

links, schob Schwiegervater und Sohn in den Wagen, stieg hinterher ... nur los!

„Nein! Halt! Halt! Ich muß noch meinen Lohn holen, Papa! Das hätt' ich beinah vergessen!"

In der niederen Stube eines Bauernhauses zahlte der Polier bei der Lampe die Wochenlöhne aus. Ein Gedräng' von Arbeitern um den groben, mürrischen Mann. Aufgerissene Augen ... ratloses Schweigen: alles war schon dagewesen ... aber ein junger Erdarbeiter, der in der Equipage vorfuhr, um seinen Lohn in Empfang zu nehmen, noch nicht! Der aber tat, als sei das ganz selbstverständlich, schob eine Rolle Silberstücke in die Tasche und schlug, wieder im Wagen sitzend, triumphierend mit der Hand darauf, daß es klirrte: „Selbstverdientes Geld, Papa!"

Sie fuhren hinaus in die Nacht, jagten durch die dunkle Rheinebene dahin. Der Fabrikant drängte den Kutscher: „Jean! Lassen Sie die Pferd springe! Sonst kommen wir zu spät — und 's ganze Haus ist schon voller Gäst'! ... Gott sei Dank, da sind wir ... So! Da bring ich dir den verlorenen Sohn, Mutter!" Und nach einer Weile, schon wieder ungeduldig, während Frau Winterhalter ihren Einzigen in den Armen hielt: „Schluß, Mama! Für heute ist's genug geflennt! Der Werner verdient's gar nicht! Was liegt denn dem an dem Kummer von seinen Eltern, wenn er nur Bauschutt karren darf! Jetzt schau, Werner, daß du dich schnell umziehst!"

Werner Winterhalter stand allein in seinem Zimmer, sah sich um ... merkwürdig ... es hatte sich so gar nichts verändert in diesen vier Wochen ... so, als hätte man die nur mit unruhigem Kopf nach dem Abiturientenkommers geträumt. Auf dem Tisch noch die Examenbücher ... Ein Aufsatzheft ... der letzte Aufsatz in Oberprima ... ein Schillerscher Vers: „Wenn die Könige bau'n, haben die Kärrner zu tun."

Ihm war, als käme er aus einem dunklen, fernen Land, in dem er, durch Wochen und Monate hindurch, Kärrner gewesen, und als erwachte er jetzt in einem bunten Märchenreich, wo er noch nicht König war, aber Kronprinz und Erbe von Gut und Gold, von Geburt Herr über die Massen, sein Wille dereinst Befehl. Und beides er! ... In ihm war ein Staunen ... eine Geistesabwesenheit ... Er fuhr zusammen. Der Diener war geräuschlos eingetreten, legte, ohne ein Wort zu sagen, vor ihn den Frackanzug aus feinem schwarzen Tuch hin, die schwarzseidenen Socken, das Plätthemd, die Lackschuhe ... vor ihn, den Tagelöhner bei Römer und Sohn ... Mechanisch griff er nach Kölnisch Wasser und Veilchenseife ... zog sich an. Unten summten viele Menschenstimmen, klang Musik, fiel greller Lichtschein in den von bunten Glühbirnen erhellten Park der weißen Elternvilla ... Das nannten die Leute hier allgemein „die Protzeburg" ... Früher hatte man das ihm, dem Sohn des Hauses, nie gesagt. Jetzt hatte er es oft gehört ... dort drüben ... Es war ihm unwahrscheinlich, daß es ein Drüben gab und ein Hier ... eines von beiden konnte doch nur sein ...

Die Tür flog auf Der Vater schaute herein, auch schon im Gesellschaftsanzug. „Bist du fertig? Tu mir den Gefallen und behalt die weißen Glacés an, daß man deine Hände nicht sieht ... Oder zeig's ihnen in Gottesnamen! Ich weiß schon, was ich sag!"

Er war jetzt ganz der Mann der Tat. Kraftgeladen, breitschultrig stand er unten im großen Saal und schlug lachend seinem Sohn auf die Schulter. „Da haben wir den Ausreißer, meine Herren! Der hat heimlich in der Zeit einen praktischen Kursus durchgemacht! Die richtigen Fabriklerfäuft hat er heimgebracht! Mir ist's recht. Praxis ist 's halbe Leben! ... Ich hab's ja seinerzeit gerad so gehalten!"

Nie hätte er freiwillig eine Niederlage eingestanden. Für ihn mußte sich, wenigstens nach außen hin, alles in Sieg und Erfolg drehen. Sein Sohn stand in der Ecke.

Jetzt auf einmal, hinterher, wunderte es ihn selbst, daß er wirklich diesen Willen gebrochen hatte! Sonderbar das alles! Der jähe Wechsel ... Er trank hastig ein Glas Sekt und hörte durch die rauschende Musik noch ganz von fern das Husten der Zementarbeiter im Mittagsschatten. Hatte helle Mädchenstimmen ringsumher im Ohr und zugleich noch das schwere Schnarchen der betrunkenen Ziegelformer.

Dann scharte sich alles unten im Garten. Zwei mächtige Glutaugen leuchteten, kamen näher, fauchend rollte ein Automobil aus dem Dunkel des Gebüsches, von einem unheimlichen Gesellen in schwarzem Ledergewand, Rennhaube und Schutzbrille gelenkt. Neben ihm eine weißgekleidete Mädchengestalt. Der Genius des zwanzigsten Jahrhunderts begrüßte Leopold Winterhalter zum morgigen Tag. „Das Sabinche Bätzle!" raunte es umher. Und der Fabrikant legte die Hand auf die lauwarme Haube des Fahrzeugs, des neuesten seiner Art, das zum erstenmal den Motor vorn statt hinten trug, und sprach beinahe feierlich: „Auf dich setze ich meine Hoffnung und meine Zukunft! In deinem Zeichen wollen wir siegen! Merk's dir, mein Sohn Werner!"

Nach aufgehobener Tafel trat sein Mitabiturient Moritz Kühn, der Sohn des Bankkrösus, an ihn heran. Er markierte den jungen Weltmann und bemühte sich, noch etwas unsicher, ein Monokel in der rechten Augenwölbung zu erhalten. „Na!" meinte er gönnerhaft. „Mit Gottes Hilfe wieder im Lande? Verrücktes Huhn! Was machst du denn nun?" — „Ich weiß noch nicht ..." sagte Werner Winterhalter. Er war ganz unsicher, mit allem unzufrieden, was er von andern hörte und selber sprach. Aus dem Rauchzimmer kam der junge Rentier Schweikardt, der größte Feinschmecker der Stadt, ein dicker, fünfundzwanzigjähriger Junggeselle, die Havanna in der Hand. Er war mit dem Essen unzufrieden. „Ein Fraß!" murmelte er. „Ein Fraß ..." Und dann lauter, zu dem Sohn des Hauses: „Na, lassen Sie sich mal anschauen, Sie junger Proletarier! Sie haben ja förmlich Edelrost angesetzt! Verbrannt wie 'ne Rothaut ... gesund das Erdbuddeln — was?"

„Für Sie noch viel mehr!" sagte Werner Winterhalter. „Wo Sie so unanständig dick sind!"

Herr Schweikardt ließ ihn stehen und ging auf den Gastgeber zu. „Gratuliere, Verehrtester! Bestechende Umgangsformen hat Ihr Stammhalter von seinem Ausflug mitgebracht!" — „Das Wernerche ist halt noch ein bißche auseinander!" meinte der Stadtrat Kobus. Kneufler der Erste, der Staatsanwalt, pflichtete bei: „Das gibt sich!" Der Bankherr Alfred Kühn, weitaus der Reichste und dabei der Klügste im Kreise, wandte seinen herrischen, leicht angegrauten Blondkopf hinüber nach dem jungen Mann. „Das kann man nie wissen, Herr Erster Staatsanwalt!" sagte er langsam. „Das kommt auf den Menschen an. Manchem geht so etwas zeitlebens nach!"

Viertes Kapitel.

„Hochverehrter Nachtrat!"

„Meine Herre! ... Dees is öffentliche Ruhestörung! Um vier Uhr morgens gehört m'r ins Bett!"

„Sie sind ja auch noch auf, Nachtrat!"

„Morjen, Polypp!" schrie von hinten der Fuchsmajor des Korps, ein kleiner, dicker Hamburger. Werner Winterhalter winkte ihn mit der Würde des Ersten Chargierten zur Ruhe und legte dem Polizeidiener feierlich die Hand auf die Schulter.

„Herr Siebenhaar! Wenn wir keinen Spektakel machten, wären Sie auch überflüssig! Wir sind Ihre natürlichen Ernährer!" Er wandte sich an die drei in der Schar, die nicht farbige Mützen, sondern blaue Stürmer trugen. „Verehrter Korpsbesuch! Ich stelle Ihnen hier den Ersten Nachtrat von Heidelberg, Herrn Siebenhaar, vor! Herr Siebenhaar sieht den äußeren Schein. Er wirkt im Dunkeln. Die Mitwelt verkennt ihn. Ich bin sein einziger Freund ..."

„Sie bringe einen noch ins Grab, Herr Winterhalter!" sagte der alte Heidelberger Schutzmann erschöpft. „Dreißig Jahre bin ich jetzt bei der Polizei. In sellerem Geschäft lernt m'r viel Studente kenne. Aber so wie Sie hot mir noch keiner in der Zeit zu schaffe gemacht!"

(Fortsetzung folgt.)

Anita.

Erzählung von Tinold Kull.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Janko stieß einen tüchtigen Fluch aus, dann stimmte er seine Geige und strich leise und liebkosend über die Saiten.

Anita lauschte.

Ja, das war Janko, so konnte nur ihr Janko geigen. Gleich kam ihr auch das Gefährliche seines Tuns zum Bewußtsein.

„Janko, sei still, der Förster wird dich hören."

Doch Janko war von seiner musikalischen Seligkeit so erfüllt, daß er nicht schweigen konnte. „Anita, tanze! tanze!" schmeichelte er. „Ich spiel' ganz leise — niemand merkt's."

So tanzte denn das Mädchen im Mondschein — ihrem Janko zuliebe. Sie wiegte sich in dem Silberlicht wie eine zarte Mondkönigin und Janko stand am Fenster und verschlang sie mit seinen Blicken. Die Gitterstäbe seines Gefängnisses verschwanden. Er glaubte wie damals am nächtlichen Feuer zu sitzen — frei, frei, und die Fiedel für seine Anita zu spielen.

Da unterbrach das Mädchen jäh ihren Tanz und auch Janko verstummte. Vom Försterhause her klang das Gebell eines Hundes. Sollte man aufmerksam geworden sein?

„Ich muß fort, Janko, das ist des Jägers großer Tyras. Versteck deine Geige. Leb wohl! Auf morgen!" Damit sprang sie davon.

Doch das Bellen des Hundes wurde immer aufgeregter. Er mußte eine Witterung von Anita bekommen haben. Schnüffelnd lief er auf die Wiese zu, gefolgt von seinem rufenden Herrn.

„Tyras, zurück! Tyras, hierher!" hörte man seinen Befehl. Doch der Hund gehorchte nicht. Er hatte Anita, die nun in eiligen Sätzen über die mondhelle Wiese floh, gewittert und tobte wie der Satan auf ihrer Fährte dahin.

„Tyras, Tyras!" — keuchend folgte der Förster. Jetzt hatte er die fliehende Gestalt auch bemerkt. Sollte da irgendwer — vielleicht von den Zigeunern — einen nächtlichen Diebeszug machen?

Da sah er den Hund auch schon ganz in der Nähe der Fliehenden, hörte ein wütendes Aufbellen des Tieres und dann einen fürchterlichen Schrei. Der große Hund hatte sich auf Anita gestürzt, sie zu Boden gerissen und beide wälzten sich nun, eng verschlungen, im Grase.

Der Förster bebte. Er kannte seinen Hund, wen der einmal faßte —. Er war nähergekommen und erkannte die Kleider eines Mädchens.

„Tyras — Tyras — zurück!"

Vergebens. Die Wut des Hundes wurde immer größer. Matte Rufe des Mädchens mischten sich mit dem Geheul des Hundes. Der Förster stutzte. Diese Stimme mußte er kennen —. Ohne Bedenken riß er die Flinte von der Schulter. Wer war hier wertvoller, das Tier oder der Mensch, sei's auch ein Zigeuner — ein Dieb? Es war keine Frage, der Hund mußte herunter, ehe das Schlimmste geschah. Der Schuß krachte. Sein Schall verfing sich drüben am Waldrande und kehrte rein und klar als Echo zurück — zusammen mit einem Aufschrei Anitas.

In hastigen Sätzen eilte der Förster auf den Kampfplatz. Er riß den Hund von dem Mädchen zurück und beugte sich über den Körper. Aus einer Brustwunde quoll rotes Blut in den Klee.

Er hob den zur Seite gesunkenen Kopf in die Höhe. „Anita!" — stammelte der Förster entsetzt. „Anita, du solltest ja leben!"

Behutsam hob er sie auf seine Arme. Drüben in seinem Hause bettete er sie auf sein Lager und rief dann nach dem Knecht, der den Doktor herbeiholen sollte. Doch ehe die Pferde geschirrt waren, stand Anitas hüpfendes Herzchen still.

In verzweifelter Selbstanklage warf er sich über das tote Mädchen, das ein Opfer ihrer Liebe geworden war.

* * *

Seitdem erschien in jedem Sommer ein Zigeuner im Dorf. Er trug eine Fiedel unterm Arm und schritt, den Kopf gesenkt, zum Friedhof. Dort, vor Anitas Grab, ließ er sich nieder und entlockte seiner Geige sehnsuchtsvoll klagende Töne, die von der Trauer eines vereinsamten Herzens erzählten.

Das Kindeszeitalter der Post.

Über die Entwicklung der Post aus ihren allerersten Anfängen seit Menschengedenken bis zum Mittelalter hat der bekannte philatelistische Gelehrte Dr. Boghard in der „Weltkorrespondenz" eine historische Studie veröffentlicht. Die ersten Spuren einer Postorganisation finden wir schon im Jahre 2300 v. Chr. in der Zeit der zwölften Pharaonendynastie. Der Beruf eines Briefträgers scheint aber damals recht gefährlich gewesen zu sein, denn in einem uralten ägyptischen Schmöker heißt es: „Er (der Briefbote) vermacht, ehe er nach fremden Landen geht, sein Vermögen seinen Kindern." Schon der ägyptische Pharao empfing damals regelmäßig morgens seine Briefpost. Auch die Großen seines Reiches bekamen Briefe; für das Volk aber gab es noch keine Post. Über die damaligen babylonischen und assyrischen Postverhältnisse sind wir verhältnismäßig recht gut orientiert. Von der Bibliothek Assurbanipals zu Ninive sind nicht weniger als 20 000 Tontäfelchen, auf die man damals die Briefe in Keilschrift einritzte, bis heute erhalten. Sogar Zeitungen gab es damals schon. In Persien unter König Kyros wurde die Post neu organisiert. Die Briefträger wurden beritten gemacht, und es wurden stabile Poststationen geschaffen, die genau so weit voneinander entfernt waren, als ein Pferd laufen konnte. Allerdings war dies bloß entlang der Königstraße von Sardes nach Susa der Fall; immerhin aber war diese Straße 2500 Kilometer lang und umfaßte 111 Poststationen, die 7 bis 8 Stunden voneinander entfernt waren. Solch ein berittener Kurier („Angar") benötigte 5 bis 7 Tage, um diese Strecke zurückzulegen, immerhin ein großer Fortschritt, denn ein Fußgänger hätte dazu drei Monate gebraucht. Die Briefe wurden auf Seide gemalt. In Griechenland war eine gute Seepost vorhanden, die sich bis ins Ausland, ja sogar bis nach Ägypten erstreckte. Dazu war sie verhältnismäßig billig. Ein Brief nach Ägypten kostete zwei Drachmen (1½ Mark). Innerhalb der einzelnen griechischen Städte gab es eine Stadtpost. Im Kriege wurde eine Schnellpost in die Provinz organisiert, deren Boten mit Bogen, Pfeil und Speer bewaffnet waren. Einer dieser Expreßbriefträger, der berühmte Läufer von Marathon, hat sogar sein Leben für seinen Beruf geopfert und ist unsterblich geworden. Damals gab es bei den Spartanern auch sogenannte „Stabbriefe". Der Absender wickelte um einen ganz bestimmten Stab, von dem der Empfänger ein genaues Duplikat haben mußte, einen dünnen Streifen Pergament oder Papyrus in Spiralform, so daß die Ränder des Streifens aneinanderlagen, und schrieb dann die Botschaft in der Richtung der Längsachse des Stabes. Dann wurde der Streifen abgerollt und konnte nur von dem entziffert werden, der das zweite Exemplar des Stabes besaß. Das Verfahren ist noch heute verwendbar. Eine ganz ausgezeichnete Post besaßen die alten Römer. Zur Zeit der römischen Kaiser bestand ein Straßennetz von 80 000 Kilometer Länge. Aber auch hier stand die Post bloß den Kaisern und der Regierung zur Verfügung, das Volk war von der Benutzung ausgeschlossen. Dagegen mußten die Provinzen Postboten und Postwagen zur Verfügung stellen, was ihnen sehr lästig war. Damals gab es auch schon einen vollständig organisierten Stab von Postbeamten; auch die Taubenpost, die bei Belagerungen eine große Rolle spielte, kannte man bereits. Mit dem Zerfall des großen römischen Reiches zerfiel auch seine Kultur und damit auch die Post. Vergebens versuchte Kaiser Theodosius der Große, ihren Verfall aufzuhalten. Die Völkerwanderung und ihre Barbarenhorden zerstörten alles. Nach einiger Zeit bildeten sich Privatposten. Karl der Große organisierte sogar eine neue Reichspost, aber sie hielt sich nur bis zu seinem Tode. Schließlich kam es soweit, daß man Briefe nur befördern konnte, indem man sie reisenden Kaufleuten, Pilgern, Mönchen, fahrenden Sängern und herumziehenden Spielleuten mitgab. So endete die Post des Altertums.

Rhede, 13. Okt. Verein der Kaufleute u. Gewerbetreibende. Die gestern abend im Lokale des Herrn Hubert Haumer stattgefundene, gut besuchte Versammlung befaßte sich außer mit einigen internen Angelegenheiten auch mit der die Allgemeinheit angehende Postfrage in Rhede. Die seit langem laut gewordenen Klagen bezügl. Telefon- und Schalterdienst sowie abgehende Post brachten die Mitglieder des Vereins zu der einstimmigen Entschließung, in dieser Angelegenheit möglichst gemeinschaftlich mit den anderen interessierten Organisationen nunmehr Schritte in die Wege zu leiten, um einen der gewerblichen Stellung des Dorfes Rhede entsprechenden Dienst zu erreichen. Ein Telefondienst werktags von vorm. 8—1 Uhr und nachm. von 2—7 Uhr sowie Sonntags von vorm. 8—9 und von 12—1 Uhr, dabei ein Abgang der Briefsendungen von nachm. 6 bis vorm. 10 Uhr in ganz kleiner Menge und bis 11½ Uhr in der Hauptsache entspricht dem Bedürfnis der Gewerbetreibenden in keiner Weise, und es ist zu wünschen, daß auch die anderen Interessenten sich dem Vorgehen des Vereins anschließen, um den dringend notwendigen besseren Postdienst zu erhalten.

Aus Borken und Umgegend

Borken, 12. Okt. Autounfälle. Ein hiesiger Arzt befand sich mit seinem Personenwagen auf der Fahrt nach Burlo, als sich plötzlich auf der Chaussee zwischen Burlo und Borken mehrere Kühe vor das Auto stellten. Es kam zu einem Zusammenstoß, wobei zwei Kühe zur Seite geschleudert wurden, anscheinend aber keine bedeutenden Verletzungen davontrugen. — Kühler und Kotflügel des Wagens wurden beschädigt, der in Reparatur gegeben werden mußte. — Am Dienstag vormittag ereignete sich auf der Raesfelder Chaussee in der Nähe des Amtsgerichts ein Autounfall der noch einigermaßen glimpflich verlaufen ist. Als sich ein Auto näherte, versuchte in der Nähe des Amtsgerichts im letzten Augenblick das Kind des Justizwachtmeisters G., den schützenden Bürgersteig zu erreichen. Der Chauffeur des Wagens besaß Geistesgegenwart genug, sofort scharf zu bremsen und den Wagen zum Stillstand zu bringen. Das Kind erlitt nur einige Hautabschürfungen.

Rhedebrügge, 13. Okt. Ein Unfall, der leicht ein großes Ausmaß hätte annehmen können, ereignete sich gestern abend in Rhedebrügge. An dem Bahnübergang an der Lurhafe stieß der Personenzug Nr. 16, der fahrplanmäßig Borken um 6,42 Uhr verläßt, mit dem Lastzug eines Kirmesschaustellers zusammen. Der Lastzug bestand aus einem Traktor, einem Geräte- und einem Personenwagen. Die Lokomotive prallte gegen den Gerätewagen, riß ihn aus dem Lastzug heraus und zertrümmerte ihn vollständig. Der Traktor wurde in die Höhe gerissen, erlitt aber nur geringe Beschädigungen; der Personenwagen wurde zur Seite geworfen, blieb aber ebenfalls fast unversehrt. Von dem Begleitpersonal erlitt ein Mann einen Unterschenkelbruch; er wurde mit dem Zuge nach Bocholt gebracht und dort ins Krankenhaus eingeliefert. Zwei weitere Personen erlitten geringfügige Verletzungen. Die Unglücksstätte bot ein wüstes Bild; überall lagen Holzsplitter und zertrümmerte Geräte umher. Das Unglück dürfte auf Unachtsamkeit des Begleitpersonals der Kirmeswagen zurückzuführen sein. Vom Eisenbahnzug sind, wie versichert wird, rechtzeitig Warnungssignale gegeben worden; auch hat der Zugführer versucht, den Zug noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Der Besitzer des Lastzuges, der sich auf dem Wege nach Bocholt befand, erleidet einen empfindlichen Schaden, da ein großer Teil seiner Schaugeräte zertrümmert wurde. Man darf aber von Glück im Unglück sprechen; denn wäre der Wohnwagen, in dem zahlreiche Personen saßen, von der Lokomotive erfaßt worden, so wären sicher Tote zu beklagen gewesen. Ein großes Ausmaß hätte das Unglück auch annehmen müssen, wenn die Lokomotive des Eisenbahnzuges auf den schweren Traktor gestoßen wäre; denn dann wäre wahrscheinlich die Lokomotive entgleist und vielleicht in die Aa gestürzt. Nach etwa einstündiger Arbeit war das Gleis wieder frei gemacht, so daß der Zug seine Fahrt fortsetzen konnte.

Handels-Nachrichten.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 13. Okt. (Radio). Die Börse war nach den gestrigen Abschwächungen wieder erholt, hatte jedoch nach wie vor ein sehr stilles Geschäft und zeigte keine interessanten Bewegungen. Befestigen konnten sich insbesondere die internationalen Papiere, die am Vortage am meisten in Mitleidenschaft gezogen waren. Die Spekulation schritt in diesen Werten zu Rückkäufen und teilweise auch zu Deckungen, nach deren Beendigung die Haltung jedoch wieder unsicher wurde. Später traten die üblichen kleinen Schwankungen ein, ohne daß sich das Kursniveau im Endergebnis nennenswert veränderte. Stärkere Beachtung fanden Verein. Glanzstoff (plus 10 Prozent) im Hinblick auf die bevorstehende Einführung an der Londoner Börse. Die freundliche Anfangstendenz war zum Teil auch darauf zurückzuführen, daß sich die abermals umlaufenden Gerüchte über eine Diskonterhöhung in England nicht bewahrheiteten. Schiffahrtsaktien wurden im Hinblick auf ihren Charakter als Freigabewerte lebhafter als bisher umgesetzt und zogen um 2 bis 3 Prozent an. Am Geldmarkt war die Nachfrage nach täglichem Geld wegen der jetzt fälligen Mediodifferenzzahlungen größer, doch blieb der Satz mit 6 bis 8 Prozent unverändert. Für Monatsgeld mußten 8 bis 9 Prozent angelegt werden. Warenwechsel mit Bankgiro ca. 7 Prozent. Die Erhöhung der holländischen Diskontrate führten zu einer ansehnlichen Steigerung des internationalen Guldenkurses, der sich gegen London auf ca. 12,13 stellte. Der Dollar war angeboten und ging in London auf 4,8712 sowie in Berlin auf 4,1902 zurück.

Am Montanaktienmarkt war die Haltung nicht einheitlich. Man erwartete anregende Mitteilung in den dieser Tage stattfindenden Generalversammlungen von Hoesch und Köln-Neuessen. Von Spritwerten zogen Schultheiß um 4½, von Bauwerten Berger Tiefbau um 5 Prozent an. J. G. Farbenindustrie eröffneten mit 294¼ bis 293½ ungefähr auf letzter Basis. Am Elektroaktienmarkt gewannen Licht und Kraft in Nachwirkung des günstigen Geschäftsberichtes weitere 3 Prozent. Bankaktien gut behauptet, teilweise freundlicher gehalten. Deutsche Staatsrenten abbröckelnd. Sonst hielten sich die Kursschwankungen im Rahmen von 1 bis 2 Prozen.

Im weiteren Verlauf unterlag die Haltung mehrfachen Schwankungen. Einzelne Spezialpapiere befestigten sich, so Ver. Glanzstoff um neue 5 Prozent und Berger insgesamt um 10 Prozent. Svenska-Aktien, die anscheinend für ausländische Rechnung gekauft wurden, zogen um 8½ Prozent an. Ferner waren Karstadt auf günstige Dividendenschätzungen gesteigert. Als später von der Möglichkeit einer geringen Privatdiskonterhöhung gesprochen wurde, wurde die allgemeine Stimmung wieder gedrückt.

Privatdiskont kurze und lange Sicht 6⅝ Prozent. Die infolge der Erhöhung des Privatdiskonts auf 6⅞ Prozent eintretende Kursrückgänge hielten sich in verhältnismäßig geringen Grenzen. Besonders Schiffahrts- und Spritwerte konnten sich gut behaupten Im übrigen schloß die Börse sehr ruhig und leicht gedrückt. An der Nachbörse konnten sich die Kurse nicht ganz halten, sondern gaben eher leicht nach. Nur Schiffahrtswerte blieben beachtet. Gegen 2.30 Uhr hörte man u. a. folgende Kurse: Verein. Glanzstoff 658, J. G. Farben 293, Dt. Erdöl 145½, Hapag 150¼, Nordd. Lloyd 152, Gelsenkirchen 149, Klöcknerwerke 151½, Mannesmann 164¼, Ostwerke 412, Schultheiß 435, Rheinstahl 196, Damat 224½, Dresdener 160, Commerz- und Privatbank 173, Siemens 290, Schuckert 199, Gesfürel 309, AEG. 180½, Loewe 281, Neubesitz 15¼, Altbesitz 52,30.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 13. Okt. (Radio.) Die ziemlich behaupteten eher etwas schwächeren Liverpooler Notierungen übertrugen sich auch — da keine weiteren ausschlaggebenden Anregungen vorlagen — auf den hiesigen Markt. Vom Inland beginnt die Zufuhr etwas reichlicher zu werden, da die Hackfruchternte wohl zum größten Teil erledigt sein dürfte. Im Lieferungsgeschäft zeigt sich für Weizen ruhiger Verkehr bei nur wenig nachgebenden Preisen. Auch Roggen hatte nur unerhebliche Kurseinbußen. Die Offerten für prompte Roggenabladung sind aus den Provinzen immer noch schwach und hauptsächlich nur geringerer Qualitäten. Hafer nur in feineren Sorten unterzubringen. Gerste ruhig. Im Mehlhandel bleibt Weizenmehl angeboten, aber zu nachgiebigen Preisen, während Roggenmehl behauptet blieb.

Devisenkurse

	12./10. Geld	12./10. Brief	13./10. Geld	13./10. Brief
Amsterdam	167,98	168,32	168,12	168,46
Brüssel	58,33	58,45	58,30	58,42
Italien	22,88	22,92	22,89	22,93
London	20,894	20,434	20,393	20,433
New-York	4,187	4,195	4,186	4,194
Paris	16,44	16,48	16,44	16,48
Schweiz	80,745	80,925	80,74	80,90
Wien (abg.)	59,12	59,24	59,10	59,22

Effektenkurse.

	12./10.	13./10.		12./11.	13./10.
Schiffsaktien.			Gotha Waagon	00,00	00,00
Hapag	145,75	150,00	Gruschwitz Textil	103,00	104,00
Nordd. Lloyd	147,50	151,75	Hammersen	168,00	167,⅝
Bankaktien.			Hansa Lloyd	00,00	00,00
Barmer Bank	143,00	142,75	Harpener Berg	197,00	197,50
Berl. Handelsg	240,00	240,25	Hartmann Masch.	29,25	00,00
Commerzbank	171,00	173,00	Hörch Eisen	180,25	175,00
Darmstädt. Bank	224,00	224,00	Hoffmann Stärke	76,50	76,25
Deutsche Bank	160,25	161,25	Humbold Masch.	37,00	37,00
Diskonto-Ges.	152,50	153,00	Kabla Porz.	101,00	110,00
Dresdener Bank	158,50	158,75	Kali Aschersleben	170,25	170,00
Reichsbank	169,00	170,⅛	Karlsruh. Masch.	21,50	21,50
Industrieaktien.			Karstadt	153,00	158,00
Schultheiß	428,00	435,00	Klöcknerwerke	152,25	151,75
Dortmund. Union	271,00	270,50	Köln Neuessen	173,25	174,50
Adler Portland	137,00	137,50	Köln Rottweil	000,00	00,00
Adlerwerke	104,25	101,⅛	Gebr. Körting	91,50	93,75
A. E. G.	180,⅛	181,25	Lahmeyer	179,50	181,00
Angelo Quano	000,00	000,00	Laurahütte	78,⅛	78,00
J. P. Bemberg	507,00	516,50	Linke Hoffmann	00,00	00,00
Berger Tiefbau	296,50	311,00	Magirus	51,00	50,50
BergmannElektr	202,⅛	205,00	Mannesm. Röh.	161,75	164,00
Berzilius Berg	00,00	00,00	Mansfeld Berg	121,25	122,25
Bochumer Guß.	000,00	000,00	Mechan. Linden	251,00	250,00
Buderus Eisen	104,⅜	104,00	Mechan. Zittau	102,00	105,00
Charl. Wasser	133,50	135,50	Mix & Genest	138,25	138,25
Chem. v. Heyden	129,25	130,00	Mülheim Berg	136,25	135,00
Chem. Ind. Gesl.	80,75	80,75	Ober Koks	99,00	98,75
Daimler Mot.	115,50	114,75	Orenstein	128,00	131,25
Dessauer Gas	188,00	191,00	Phönix Berg	109,⅞	110,25
Deutsch Luxemb.	000,00	000,00	Pongs Spinnerei	51,00	52,75
Deutsch Erdöl	144,00	145,00	Reisholz Papier	285,00	282,00
Deutsch Masch.	83,00	84,00	Rheinmetall	000,00	0,00
Dresdener Gard.	124,00	124,00	Rheinstahl	193,50	196,⅜
Dürkoppwerke	79,00	79,50	Rombacher	000,00	000,00
Dynamit Nobel	139,75	139,50	Rütgerswerke	90,50	91,50
Elek. Licht. u. Kr.	215,00	214,25	Schuckert elektro	197,00	198,00
Esl. bad. Wolle	39,50	37,00	Siemens Halske	287,⅛	289,00
Eschweiler Berg	215,25	215,25	Thörl. Oel	100,00	100,00
Esl. Steinkohle	154,00	153,00	Leonhardt Tietz	161,00	163,00
Fahlberg List	130,⅛	130,⅞	Ver. Dt. Nickel	168,00	170,00
J. G. Fabr.-Ind.	291,50	293,00	Ver. Glanzstoffe	636,00	653,00
Felten & Guil.	133,00	134,⅜	Wandererwerke	235,00	235,00
Friedrichshall	146,00	147,00	Westd. Handel	69,75	70,00
Gelsenberg	147,00	149,00	Wicking Portl.	149,75	150,00
Gelsenguß	000,00	00,00	Zellstoff Waldhof	308,00	310,50
Germ. Zement	201,00	201,00	R. Westfl. Elektr.	202,50	203,00
Gisl. el. Unterneh.	306,00	310,00	Adler Kohle	75,00	76,00
Germes & Co.	240,00	240,00	Benz Motoren	000,00	000,00
Gladbach Wolle	229,00	228,⅞	Kabel Rheydt	179,00	177,00
Goldschmidt	124,00	123,⅜	Adler Kali	00,00	00,00
Görlitz Waggon	20,50	20,⅛	Krügershall	135,50	136,00
			Deutsche Petrol.	83,50	82,50

Berliner Produktenpreise.

Berlin, 13. Oktober. Die amtlich notierten Preise betrugen ab Station in Reichsmark: Weizen märk. 248,00—251,00, Oktober 270,00—269,50, Dezember 272,50—000,00, März 275,50—000,00, Roggen 237,00—239,00, Oktober 243,00—242,50, Dezember 242,50 bis 000,00, März 247,00—247,25, Sommergerste 220,00—237, Wintergerste 000,00—000,00, Hafer märk. 198,00—212,00, Oktober 000,00—000,00, Dezember 000,00—000,00, März 000,00—000,00, Mais 192,00—194,00, Weizenmehl 32,00—35,25, Roggenmehl 31,75 bis 33,50, Weizenkleie 14,00—14,25, Roggenkleie 14,00—00,00, Raps 305,00—315,00, Viktoriaerbsen 52,00—57,00, kleine Speiseerbsen 35,00—37,00, Futtererbsen 22,00—24,00, Peluschken 21,00 bis 22,00, Ackerbohnen 22,00—24,00, Wicken 22,00—24,00, Lupinen blaue 14,50—15,50, Lupinen gelbe 00,00—00,00, Serradella 00,00—00,00, Rapskuchen 15,80—16,10, Leinkuchen 22,30—22,60, Trockenschnitzel 10,20—10,70, Sojaschrot 19,70—20,30, Kartoffelflocken 25,00—25,20.

Baumwollnotierungen

Liverpool, 13. Okt. (Radio.) Eröffnung Oktober 00,00—00,00 Dezember 00,00—00,00, Januar 11,08—11,11, März 11,10—00,00 Mai 11,10—11,11, Juli 11,01—11,02. Tendenz stetig.

Billig! Billig!

Margarine	Pfd.	50 Pfg.
Kleinfleisch	„	50 „
Sülze	„	55 „
Cornedbeef	„	95 „
Sauerkraut	„	10 „
Auszugsmehl	„	27 „

in Beuteln billigst.

Kunsthonig	Pfd.	45 Pfg.
Rosinen	„	60 „
Corinthen	„	65 „

Feigen billigst.

Heinr. Hill

bekannte Verkaufsstellen.

Inserieren bringt Gewinn!

Polizeistunde an den Kirmestagen.

Gemäß § 2 der Anordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 27. Okt. 1923, Amtsblatt Beilage Stück 44, wird die Polizeistunde für die Gast- und Schankwirtschaften im Stadtkreise Bocholt am 16. und 17. Okt. 1927 auf 2 Uhr verlängert.

Bocholt, den 12. Okt. 1927.

Die Polizeiverwaltung.
Der Oberbürgermeister.
Dr. Schmitz

Tüchtiger Margarinevertreter gesucht.

Für den Platz Bocholt suchen wir gegen Provision unserer Ia. Margarinemarken einen tüchtigen Kaufmann.

Verlangt wird genaue Kenntnis der gesamten Kolonialwaren- und Bäckerkundschaft.

Offerten unter Nr. 8647 an Anzeigen-Annahme Korte, Münster, Michaelisplatz 7/8.

Stempel

mit Ihrer neuen Fernsprechnummer Stück Mk. 1.—. Dazu Stempelkissen 4×6 cm in den Farben grün, rot, gelb, braun, violett blau und schwarz zu 40 Pfg. das Stück, liefert schnellstens

Druckerei Grenzwarte.



Zögern Sie nicht länger, diese butterfeine Rama Margarine zu probieren! Für nur 50 Pfennig erhalten Sie ein halbes Pfund Rama – mehr als genug, um feststellen zu können, daß diese Margarine wie Butter schmeckt und ebenso ergiebig ist.

Sie werden glücklich sein, künftig auf die teure Butter verzichten zu können.

Rama MARGARINE butterfein

Die meistgekaufte Margarine-Marke Deutschlands

Geschäfts-Eröffnung.

Am Samstag, den 15. Oktober 1927, eröffne ich Nordstraße 47 ein

Spezial-Geschäft in Damenkonfektion.

Durch günstigen Einkauf bei nur erstklassigen Firmen bin ich in der Lage, auch den verwöhntesten Geschmack zu befriedigen.

Ich unterhalte stets ein gut sortiertes Lager in allen Größen und Weiten. :-: In Frauengrößen biete ich etwas ganz Hervorragendes. Auffallend preiswert finden Sie bei mir gediegene Strickkleider.

Geschäftsprinzip: Gute Qualitäten! Billige Preise! Fachmännische Bedienung!

Maßanfertigung von Damengarderoben nach wie vor im eigenen Atelier unter Verarbeitung nur besten Materials.

Clementine Fliedorft, Bocholt i. Westf.

Nordstraße 47. **Spezialgeschäft für Damenkonfektion.** Telefon 2433.

Für den Winter

bringe ich

Mäntel für Herren
in Gabardine und Marengo.

Damen-Mäntel
mit und ohne Pelzbesatz.

Frauen-Mäntel
in allen Größen und Weiten.

Knaben- und Mädchen-Mäntel
in schönen Formen zu angemessenen Preisen.

Fr. Rieger, Karolingerstr. 4

Mäntel
Kleider
Paletots
in riesiger Auswahl.
Teilzahlung gestattet
Franz Tüsfeld
Schützenstr. 9

Für Wirte u. Vereine

Kellnerblocks, Garderobeblocks, Blocks mit Scheinen für Aufbewahrung von Fahrrädern, Nummern-Blocks sowie Röllchenlose für Verlosungen, Nummern zum Numerieren von Stuhlsitzen sowie alle anderen

Vereins-Artikel

außerordentlich billig.

Rich. Gagg, Bocholt i. W.

Schreibwaren ◻ Tabakwaren ◻ Vereinsartikel
Ecke Schonenberg und Ostmauer



Ihre Anzeige für die Kirmesnummer uns möglichst frühzeitig, spätestens aber bis Freitag mittag 12 Uhr, zu übermitteln.

Druckerei Grenzwarte, Bocholt.

Perfekte
Stenotypistin
Höchleistung 280 Silben pro Minute sucht Stellung auf kaufmännischem Büro.
Auskunft erteilt Bocholter Stenographenverein „Stolze-Schrey" e. V., Riechmann, 1. Vorsitzender.

Großes
Ladenlokal
mit zwei Schaufenstern und Werkstatt in bester Lage, für jedes Geschäft passend, sofort zu vermieten.
Angebote unter Nr. 4460 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ofenfertiges geschnittenes
Brennholz
laufend abzugeben.
Möbelfabrik A. Löwenstein.

Kirmes-Angebot!
Habe einen Posten
Windjacken
(gute Qualität)
äußerst billig abzugeben.
Joh. Harbring,
Kreuzstraße 28.

Konsum-Genossenschaft „Eintracht"
e. G. m. b. H., Bocholt.

Anläßlich der 2. Verbraucherwoche des Reichsverbandes Deutscher Konsumvereine bietet die Genossenschaft den Mitgliedern besondere Vorteile.

Wir empfehlen für den Kirmesbedarf:

Alle Lebens- und Genußmittel
in bekannter Güte und Preislage.
Ia. Weine, Südweine
wie **Taragona, Malaga** direkt vom Faß abgefüllt.
Cognac, Likör in der Abgabestelle Nordstraße, in den übrigen Abgabestellen auf Bestellung.
Tabak, Zigarren, Zigaretten.

Besonders weisen wir auf die in dieser Woche **außergewöhnlich gute Qualität** und den

Preisabschlag
unserer Fleischwaren hin.

Bestes Suppenfleisch das Pfund 1.10,
Gefrierfleisch, allerfeinste Qualität
das Pfd. 0.55 und 0.60.

Der Vorstand.

Achtung! Billig!

Margarine von 50 Pf. an
ff. Auszugsmehl Pfd. 27 Pf.
Diamant-Mehl
Rosinen Pfd. von 60 Pf. an
frisch gebrannte Kaffees
ff. Kaffeemischungen

Ia. Plockwurst Pfd. 1.80
vollfetter Holl. Käse
Pfd. 1.10

Wegners Kaffee-Geschäft,
Langenbergstr. 3.
Telefon 2886.
Lieferung frei Haus.

Holl. Fische! Holl. Fische!
Donnerstag und Freitag
holl. Schellfische, Bratschellfische, Schollen, Hecht und Bratfische.
Täglich frische Kieler Bückinge.
Vollfette Heringe Dtzd. 70 Pfg.
Für die Kirmestage
empfehle Kokosnüsse, Erdnüsse, Trauben, Bananen, Feigen und sämtliche Südfrüchte.
Alle Sorten Obst- und Gemüsekonserven.
Zum Backen
prima Weizenmehl und sämtliche Zutaten.
Dicke Kalkeier zu 15 Pfg.
Metzger's Lebensmittelhaus
Osterstr. 49 Telefon 2367

Eintrittskarten
fertigt in kürzester Zeit an
Druckerei Grenzwarte, Osterstr.

Rhein- u. Moselweine
Krankenweine
Taragona, Samos, Portwein, Sekt
in feinster Qualität, zu äußerst günstigen Preisen.
Drogerie Maaß,
Wesemannstr. 17, b. Krankenhaus

25% Rabatt
auf
Kinderwagen
und
Sportwagen.
Nur solange Vorrat reicht.
Otto Oberem,
Bocholt, Ravardistr. 16.

Verdingung.

Für den Neubau eines Finanzamtes in Borken i. W. sollen die Klempnerarbeiten vergeben werden

Die Verdingungsunterlagen können, soweit der Vorrat reicht, vom unterzeichneten Amt bezogen werden. Dort liegen die Zeichnungen und allgemeinen Bedinguugen zur Einsicht aus.

Angebote sind verschlossen und versiegelt mit entsprechender Aufschrift bis zum 20. Okt. 1927 vormittags 12 Uhr einzureichen, wo sie vor etwa erschienenen Bietern geöffnet werden.

Münster i. W., den 8. Oktober 1927.

Reichsbauamt.
Steinfurterstr. 42

Haus-Verkauf.

Geschäftshaus in Bocholt

nebst 40 Ruten Gartenland, in Nähe Kirche und Schule gelegen, ist von mir unterhändig zu verkaufen.

Reflektanten wollen sich mit mir in Verbindung setzen.

Bocholt, den 10. Oktober 1927.

Otto Pitz,
Viktoriastraße 13.

Während der Kirmestage verkaufe ich auf dem Markte

Goldfische.

Anton Ridder.

Zwei gebrauchte, gut erhaltene
Oefen
zu verkaufen.
Schwartzstr. 30.

Mantelofen
billig zu verkaufen.
Schwartzstr. 61

Heirat-Waise

hübsche Landwirtstocht 20 J. alt, kerngesund m. 1600 Mg. gr. Landwirtschaft u. 800 000 Barvermögen w. Gattene mit gut. Char., w. auch arm durch
Frau Sander,
Berlin-Wilmersdorf
Brandenburgischestr. 46